

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 10 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 10 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 14 (1. Blatt)

Dienstag, den 1. Februar 1916

44. Jahrgang.

Ein griechisch-rumänisches Abkommen?

Die Schreckensherrschaft in Saloniki. — Die bisherige Waffenablieferung in Montenegro. — Erfolgreiche deutsche Sturmangriffe im Westen. — Die alte englische Niedertracht in neuer Auflage. — Ein Seitenstück zur Baralong-Affäre.

(T.-U.) Der Sonderberichterstatter des „Lancet“ veröffentlicht einen Brief aus Saloniki, der eine Schilderung der englisch-französischen Schreckensherrschaft in Saloniki enthält. Die Presse, so heißt es in diesem Briefe, ist gänzlich gelähmt. Die ententegegnerischen, aber freundschaftlichen Zeitungen sind verboten. Das Publikum erfährt nur die der Entente günstigen Nachrichten. Auf den geringsten Verdacht hin werden ehrbare Einwohner der Stadt verhaftet und nach Malta gebracht. Die griechischen Behörden sind ohnmächtig. Die Venezianer gehen in ihrer Kühnheit soweit, behördliche Organe öffentlich zu schlagen. Die englischen und französischen Soldaten geben sich allmählich dem Trunk hin. Alles, was ihnen in die Hände fällt, verwenden sie als Heizmaterial, selbst Heiligenbilder sowie Tore und Dächer von Kirchen. Die Engländer setzen die Befestigungsarbeiten fort; aber die griechischen Offiziere sind überzeugt, daß diese Befestigungen der deutschen und österreichisch-ungarischen Artillerie keineswegs werden widerstehen können. Die Engländer und Franzosen, die gleichfalls dies erkennen, bereiten alles für eine eventuelle Flucht nach der Halbinsel Chalcidice vor. Flugzeuge belegen täglich das Lager und die Umgebung der Stadt mit Bomben. Täglich sieht man Verwundete nach Saloniki bringen. Der Geist der englischen und französischen Truppen ist vollkommen gesunken.

Das Truppenangebot in Saloniki.

(TU) Die letzten, auf indirektem Wege aus Saloniki eingelaufenen Nachrichten besagen, daß in den letzten Tagen nur wenig Truppen in Saloniki ausgeschifft wurden, und zwar ausschließlich Engländer. Das gesamte Landungskorps der Verbündeten dürfte etwa 210 000 Mann stark sein. Davon sind aber 60 000 Mann an Verwundeten, Toten und Gefangenen abzuziehen und ferner etwa 50 000 Mann für Etappen- und Hilfsdienst, so daß wenig über 100 000 wirklicher Kämpfer vorhanden sind. Die Engländer und Franzosen haben außer den Stellungen von Saloniki auch die Halbinsel Chalcidice besetzt.

Die Schreckensherrschaft in Saloniki.

(W) „Lancet“ veröffentlicht einen Brief aus Saloniki, der eine Schilderung der englisch-französischen Schreckensherrschaft in Saloniki enthält. Die Presse, so heißt es in diesem Briefe, ist gänzlich gelähmt. Die ententegegnerischen, aber freundschaftlichen Zeitungen sind verboten. Das Publikum erfährt nur die der Entente günstigen Nachrichten. Auf den geringsten Verdacht hin werden ehrbare Einwohner der Stadt verhaftet und nach Malta gebracht. Die griechischen Behörden sind ohnmächtig. Die Venezianer gehen in ihrer Kühnheit soweit, behördliche Organe öffentlich zu schlagen. Die englischen und französischen Soldaten geben sich allmählich dem Trunk hin. Alles, was ihnen in die Hände fällt, verwenden sie als Heizmaterial, selbst Heiligenbilder sowie Tore und Dächer von Kirchen. Die Engländer setzen die Befestigungsarbeiten fort; aber die griechischen Offiziere sind überzeugt, daß diese Befestigungen der deutschen und österreichisch-ungarischen Artillerie keineswegs werden widerstehen können. Die Engländer und Franzosen, die gleichfalls dies erkennen, bereiten alles für eine eventuelle Flucht nach der Halbinsel Chalcidice vor. Flugzeuge belegen täglich das Lager und die Umgebung der Stadt mit Bomben. Täglich sieht man Verwundete nach Saloniki bringen. Der Geist der englischen und französischen Truppen ist vollkommen gesunken.

Der neue Gewaltstreich in Griechenland.

(W) Meldung des Reuters Bureau: Die Landung auf der Halbinsel Karaburun fand unter dem Schutze der Schiffsartillerie statt. Der griechische Kommandant protestierte. Zugleich mit der Landung der Marinesoldaten umzingelte französische Infanterie das Fort und die umliegenden Wohnungen auf der Landseite und befahl die Entfernung der Bewohner. Die Alliierten gingen so vor, da es als unerwünscht erachtet wurde, daß das Fort sich in anderen Händen befände, als den Alliierten, und weil man glaubt, daß deutsche U-Boote in der Nachbarschaft Vorräte einnehmen könnten.

Die Italiener mit den Albanern vereinigt?

(W) „Matin“ meldet aus Rom: Unzweifelhaft haben sich die Italiener mit

Deutscher und österreichischer Heeresbericht.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 29. Jan. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Nordwestlich des Gefäßes La Folie (nordöstlich von Neuville) führten unsere Truppen die feindlichen Gräben in 1500 Metern Ausdehnung und brachten

237 Gefangene,

darunter 1 Offiziere, und 9 Maschinengewehre ein. — Vor der kürzlich genommenen Stellung bei Neuville brachen wiederholte französische Angriffe zusammen. Jedoch gelang es dem Feind, einen zweiten Sprengtrichter zu besetzen. — Im Westteil von St. Laurent bei Arras wurde den Franzosen eine Hausergruppe im Sturm entzogen. — Südlich der Somme eroberten wir das Dorf Frise und etwa 1000 Meter der südlich anschließenden Stellung. Die Franzosen ließen unverwundet

12 Offiziere, 927 Mann,

sowie 13 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer in unserer Hand. — Weiter südlich bei St. Hon's drang eine Erkundungsabteilung in die zweite feindliche Linie vor, machte einige Gefangene und kehrte ohne Verluste in ihre Stellung zurück. — In der Champagne lebhafteste Artillerie- und Minenkämpfe. — Auf der Combres-Höhe richtete eine französische Sprengung nur geringen Schaden an unserem vordersten Graben an. Unter beträchtlichen Verlusten mußte sich der Feind, nach mißglücktem Versuch, den Trichter zu besetzen, zurückziehen. — In Ypresmont (östlich der Maas) wurde ein feindliches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze heruntergeholt. Der Führer ist tot, der Beobachter schwer verletzt. — Der Luftangriff auf Freiburg in der Nacht zum 28. Januar hat nur geringen Schaden verursacht. 1 Soldat und 12 Zivilisten sind verletzt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Bei Vereftianh wiesen österreichisch-ungarische Vortruppen mehrfache russische Angriffe ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

W Großes Hauptquartier, 30. Jan. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An und südlich der Straße Vimy-Neuville dauerten die Kämpfe um den Besitz der von uns genommenen Stellungen an. Ein französischer Angriff wurde abgeschlagen. Die südlich der Somme eroberte Stellung hat eine Ausdehnung von 3500 Metern und eine Tiefe von 1000 Metern. Im ganzen sind

Essad Pascha vereinigt und Balona und andere Punkte Südbalkanens besetzt, um den Feind wirksam aufzuhalten.

Nach einer Schweizer Meldung sollen sich nicht weniger als 60 000 waffenfähige Albaner den Österreichern zur Verfügung gestellt haben. In Südbalkanien sei der offene Aufbruch schon emporgebrochen. Muselmanen, toslische Albaner und Griechen hätten sich zu Banden zusammengetan.

Die Hungerrevolte in Podgoritz.

(TU) Ueber die Vorgänge im montenegrinischen Lager ist folgendes zu berichten: Am 16. Januar kam Königin Nikita in Pod-

doritz 17 Offiziere, 1270 Mann, darunter einige Engländer, in unsere Hand gefangen. Die Franzosen versuchten nur einen schwachen Gegenangriff, der leicht abgewiesen wurde. — In der Champagne kam es zeitweise zu lebhaften Artilleriekämpfen. — Auf der übrigen Front wurde die Feuerkraft durch unsichtbares Wetter beeinträchtigt. Gegen Abend eröffneten bei Arras die Franzosen lebhaftes Feuer gegen unsere Front östlich von Pont a Mousson. Das Vorgehen feindlicher Infanterie-Abteilungen wurde vereitelt.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der österreichische Bericht.

(Amtlicher Bericht vom 29. Januar.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Brudenschanze nordwestlich von Uscieszko am Dnepr wurde heute früh heftig angegriffen. Die tapferer Besatzung schlug den Feind zurück. Das Dorf ist mit russischen Weichen bedeckt. Ueber die Strypa-Front erschien gestern ein feindliches Flugzeug. Von den 11 russischen Flugzeugen wurden 2 durch Artillerie-Volltreffer vernichtet, 3 zur Notlandung hinter den feindlichen Linien gezwungen. Bei Vereftianh am Dnepr schlugen unsere Feldwachen Vorstöße starker russischer Aufklärungsabteilungen zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben Alessio und den Moriahafen San Giovanni di Medua besetzt. Es wurden viele Vorräte erbeutet. In Montenegro ist die Lage unverändert ruhig. Aus verschiedenen Orten des Landes kommt die Meldung, daß die Bevölkerung unseren einrückenden Truppen einen feierlichen Empfang bereitet hat. In Waffen wurden bis jetzt die Boden-Beute mit eingerechnet, bei den Hauptammunitionslagern: 314 Geschütze, über 50 000 Gewehre und 50 Maschinengewehre. Die Zählung ist noch nicht abgeschlossen.

(Amtliche Meldung vom 30. Januar.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Gegner wiederholte gestern tagsüber seine Angriffe gegen die Brudenschanze von Uscieszko. Alle Versuche, sich ihrer zu bemächtigen, scheiterten an der Tapferkeit der Verteidiger. Fast an allen Teilen der Nordfront trat russische Artillerie zeitweilig in Tätigkeit, auch schweres Geschütz wirkte an verschiedenen Stellen mit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Montenegro ist Ruhe. In San Giovanni di Medua wurden zwei Geschütze, sehr viel Artilleriemunition und beträchtliche Vorräte an Kaffee und Brotfrucht erbeutet.

goritz an und hielt am Marktplatz, eine Zigarette rauchend, vom Pferde herab eine Ansprache an das Volk: Die Helden in Euren Reihen wissen wohl, wo ich aufzufinden bin, dort auf dem Schlachtfeld, in den dichtesten Kämpfen und ich bin bereit, wenn es unvermeidlich ist, den Feldtod zu sterben. Mit seiner Frau und den Prinzen verließ er darauf Podgoritz und begab sich dann nach Italien. Am 20. Januar hielt der Kriegsminister Vukotitsch eine Rede an die verammelten Soldaten: Unser Widerstand ist unerschrocken. Wir sind von allen Seiten umzingelt. Kehret heim und wartet die Ereignisse ab. Strede ein jeder die Waffen. Ich sage das, weil es nicht anders geht. Wir kämpfen wie Helden, sind aber eine kleine Nation und

konnten den großen Feind nicht besiegen, der uns mit übermächtiger Uebermacht angriff. Wir sind ohnmächtig geworden. Bringt der Regierung das Vertrauen entgegen, sie wird für Euch sorgen. Die Reden des Ministers und des Königs nahm das Volk apathisch auf. Vorgestern begann das Volk zu plündern, besonders in Nikitsch, Danilograd und Podgoritz waren große Ausschreitungen. In Danilograd sollen mehrere montenegrinische Offiziere ermordet worden sein. In Podgoritz wurden zunächst die militärischen Magazine geöffnet und geplündert, ebenso das Spital, wobei den Verwundeten Matrasen und Decken unter dem Vorwand geraubt wurden. Der Kriegsminister befand sich in der Tabakfabrik, wo er mit einer Anzahl zuverlässiger Leute den Angriff der Plünderer mittels Handgranaten und eines Maschinengewehres abwehrte. Es gab dabei sechs Tote und 17 Verwundete. In Podgoritz waren alle kriegsgefangenen Offiziere der Mittelmächte verammelt und erwarteten ihre Befreiung, da unsere Regierung noch keine definitive Waffenfreigabe an die Auslieferung der Gefangenen verlangt hatte. Die montenegrinischen Behörden äußerten sich, sie wollten nichts verantworten und beauftragten Vorgesetzten und gestern die Kriegsgefangenen. Gestern Abend schien die staatliche Ordnung ganz aus den Fugen gegangen zu sein. Die Kriegsgefangenen verließen ihren Standort und begaben sich, ohne gehindert worden zu sein, zu uns. Das unglückliche Volk hat sie einmündig und jammernd, ihrer Arme zu fassen, daß sie sofort kommen solle. Die Weiber von Podgoritz liefen ihnen zu. Wenn Eure Soldaten morgen nicht einrücken, erdrosseln wir unsere Kinder und erhängen uns. Am 28. Januar wurde die Waffenfreigabe vorgenommen. Zwei Brigaden legten ihre Waffen nieder.

Verzicht auf den König Nikita?

(A) Einer Stockholmer Meldung der „Ref.“ zufolge erzählt die „Novoje Wremja“ aus diplomatischen Kreisen, daß Montenegro im Jahre 1913 bereits mit Österreich Verhandlungen geführt habe, in denen Nikita den Thron abtreten wollte, wenn er dafür Stutari bekäme. Die Verhandlungen wurden geheim geführt. Trotzdem erfuhr die Regierung in Rom und Belgrad davon. Rußland ersuchte daraufhin Montenegro, sofort die Verhandlungen einzustellen. Ähnlich sei die Lage auch jetzt. König Nikita änderte seine Ansicht, weil seine nächsten Berater sich mit den Kapitulationsbedingungen nicht abfinden konnten. Russische Diplomaten versichern, König Nikita sei gewillt, auf den Thron Montenegros zu verzichten und sich als Privatmann in Südfrankreich anzusiedeln.

Der türkische Krieg.

Der türkische Bericht.

(W) An der Front keine Veränderungen. An der Kaukasusfront griff das Zentrum des Feindes unsere Vorpостstellungen an; er wurde aber mit Erfolg zurückgeschlagen und ließ einige Gefangene in unserer Hand. — An der Dardanellenfront trafen drei von unseren Flugzeugen am 27. 1. auf einen Monitor geworfene Bomben, der erfolglos in der Richtung auf Akbasi feuerte, die hintere Brücke des Schiffes und riefen eine Feuersbrunst hervor. Der in Flammen stehende Monitor konnte mit Mähe in die Bai von Kephelos auf der Insel Imbros flüchten. Unsere Flugzeuge verfolgten ein feindliches Kriegsschiff und drei feindliche Torpedobootszerstörer, die dem Monitor zu Hilfe gekommen waren und trafen dabei einen Torpedobootszerstörer. Eines unserer Flugzeuge warf mehrere Bomben auf einen großen feindlichen Transport in die Bai von Kephelos.

(W) Das türkische Hauptquartier teilt vom 30. Januar mit: An der Front keine wichtige Veränderung. In der Umgebung von Jelaß vernichteten wir durch unser Feuer aus einem Hinterhalt eine feindliche Aufklärungsabteilung von 16 Mann vor Jelaß. In dieser Gegend nahmen die Araber 1000 Kamel dem Feinde. An der Kaukasusfront finden Vorpостgefechte weiter zu unseren Gunsten statt. Im Zentrum nahmen wir durch einen überraschenden Angriff die vom Feinde durch starke Kräfte besetzte Stellung

zurück. An der Dardanienfront war gestern ein feindliches Panzerschiff einige Granaten gegen die Umgegend von Seddul Bahr und zog sich dann zurück.

Türkische Darstellung der Kämpfe an der Kaukasusfront.

(W) Die Agentur Milli meldet: Die russischen Berichte vom 26. Januar und die vor diesem Datum veröffentlichten, die von der Kaukasusfront stammen, sind falsch und tendenziös entstellt. Die Tapferkeit und die Aufopferung, die unsere Soldaten vom 27. Dezember ab gegen überlegene Kräfte in den Kämpfen Mann gegen Mann, die acht Tage dauerten, in den Stellungen zwischen den Flüssen Araks und Zbe gezeigt haben, die Tatsache, daß der Feind große Verluste erlitten hat, ohne daß wir von den Fliegern her infolge des Schnees und des sehr heftigen Frostes Unterstützung empfangen konnten, Schlachten, die auf vier hintereinander folgenden Tagen geliefert worden sind in lebendiger Stimmung mit dem gegebenen Befehl und auch der Müdigung gegen Erzrum, der sich so regelmäßig vollzog, das sind in Wirklichkeit Taten eines Heldentums, würdig, eingereiht zu werden in die Ehrenblätter der Kriegsgeschichte. Die Niederlagen, welche die Russen gegenwärtig erlitten haben, ebenso wie der Widerstand, den sie gegenwärtig vor unseren Stellungen östlich von Erzrum finden, müssen ihre ersten aufgetauchten Meldungen dementieren, die entgegen der Wirklichkeit der Tatsachen dem regelrechten Rückzug unserer Truppen, eine einfache Folge unserer Stellung, als eine regellose Flucht darstellen wollten. Wir haben die feste Überzeugung, daß die moralische Überlegenheit, von der unsere Truppen zu allen Zeiten den Beweis erbracht haben, über die rein numerische Überlegenheit, die übrigens nur vorübergehend ist, den Sieg davontragen wird, und daß die erste stets die zweite Ergebnis lassen wird. Das Zentrum unseres Heeres befindet sich jetzt 15 Kilometer östlich von Erzrum, während wir in den anderen Teilen unsere erste Stellung behaupten.

Die Erfolge der Türken in Mesopotamien.

(TU) Aus Kairo in Ägypten eingelaufene Nachrichten bestätigen die glänzenden Siege der Türken in Mesopotamien. Die türkische Armee erhielt beträchtliche Verstärkungen, so daß die Angriffe, die die Engländer zum Entzug von Kut-el-Amara unternahmen, leicht abgewiesen werden konnten. General Townsend verlangte dringend Verstärkungen, die ihm aber nicht bewilligt werden konnten, da den Engländern frische Truppen nicht zur Verfügung stehen. Auch die Versuche der Russen, den bedrängten Engländern zu Hilfe zu kommen, sind bisher gescheitert.

Feindliche Flugzeuge an den Dardanellen abgeschossen.

(W) Die Agentur Milli meldet: Fliegeroberleutnant Buddede brachte mehrere feindliche Flugzeuge an den Dardanellen zum Absturz. Ein von Leutnant Ali Niza bei geführtes Flugzeug (Beobachter Dröham Bei) brachte an einem Tage zwei feindliche Flugzeuge bei Seddul Bahr zum Absturz.

Die Lage im Westen.

Die Kämpfe in dem Raum zwischen der Straße von Neuville-St. Vaast und der Bahn von Bailleul nach Lens, die seit dem 22. Januar im Gange sind, haben allmählich eine größere Ausdehnung genommen. Eingeleitet durch erfolgreiche Minensprengungen führten sie zunächst zur Ertötung eines 250 Meter breiten Streifs der vordersten feindlichen Stellungen östlich von Neuville. Dieser Erfolg wurde in den nächsten Tagen erweitert und trotz einer Reihe von Gegenangriffen, zum Teil mit Handgranaten, gehalten. Am 26. konnte beiderseits der Straße Vimy-Neuville wiederum ein Grabenstück von 500 bis 600 Metern Breite dem Feind entzogen werden. In dem blutigen Ringen um die Gräben konnten die Sprengtrichter, in denen sich jede Partei festzusetzen sucht, nicht alle gehalten werden. Jetzt haben unsere Truppen weiter nördlich bei der Ferme La Folle, die östlich der Straße von Neuville nach Givendy-en-Gohelle liegt, feindliche Gräben von 1 1/2 Kilometer Breite genommen. Erneute Gegenstöße des Feindes vertrieben ihn bei Neuville einen Trichter zurück, waren aber sonst erfolglos. Größere Verluste hat den Franzosen ein Vorstoß unserer Truppen südlich der Somme gebracht. Sie verloren das etwa halbkreisförmige Brachsur-Somme und Perronne liegende Dorf Grise auf dem Südrand des Flusses und fast 1300 Gefangene, sowie 13 Maschinengewehre und vier Minenwerfer. Das genommene Stück der feindlichen Stellungen hat eine Ausdehnung von etwa 3000 Metern und eine Tiefe von 1000 Metern. In dem Vorort St. Laurent bei Arras fiel eine Schützengruppe in unsere Hand. Große Kühnheit bewies eine Erkundungsabteilung, die bei Siphons, südwestlich von Perronne an der Bahn von Amiens nach Reule, bis in die zweite französische Linie sich vorwagte und ohne Verluste, sogar mit einigen Gefangenen wieder zurückkam. Auf den Maashöhen ist der Raum bei Combres-Ves Chages einer der Brennpunkte geblieben. Die Gegner treiben unaufhörlich Minengänge gegeneinander vor, und sobald eine Sprengung erfolgt, wird um den Besitz der Trichter gekämpft, wobei örtliche Verhältnisse, der Grad der augenblicklichen Bereitschaft gerade an dieser Stelle usw. die Entscheidung geben, welche Partei die Oberhand behält. In die Truppen stellt dieser Dienst die höchsten Anforderungen, ohne daß immer äußerlich glänzende Erfolge ihre Pflichterfüllung und Leistungen belohnen.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht von Freitag nachmittag. Im Artois liegen wir im Laufe der Nacht östlich Neuville-St. Vaast eine Querschmine springen. Zwei deutsche Angriffsversuche westlich von der Straße Arras-Lens wurden zurückgeschlagen. Zwischen Diffe und Wisse sprengte unsere Artillerie ein Munitionslager bei Roislaine in die Luft. Auf der übrigen Front ist nichts zu melden, außer einigen Schüssen auf feindliche Arbeitergruppen. — Der Bericht vom Abend:

Zeppelinbomben auf Paris.

(W) Agence Havas meldet: Während die letzten Nebelschichten Sonnabend abend gegen 11 Uhr ein Zeppelin und warf über Paris mehrere Bomben ab, denen ziemlich viele Personen zum Opfer fielen. An einem Punkte wurden 15 Personen getötet, an einem anderen ein Mann und drei Frauen. Ein Haus wurde zerstört. Auch sonst wurde vielfach Materialschaden angerichtet. Die Jagd der Flugzeuge auf den Zeppelin blieb vergeblich. Bis 1 Uhr lag Paris völlig dunkel.

Eine zweite Depesche besagt: Am 9 Uhr abends wurde ein Zeppelin gemeldet in der Richtung auf Paris. Sogleich wurde Alarm geschlagen und alle Sicherungsmaßnahmen getroffen. Scheinwerfer leuchteten den Himmel ab. Der Unterstaatssekretär für das Flugwesen und Oberst Meyer, sein Kabinettschef, begaben sich nach Bourget. Feuerwehreinheiten durchsuchten die Hauptstraßen und gaben Hornsignale. Man erkannte über der dunklen Stadt die Bewegungen der Flugzeuge des mit dem Schutze der Stadt betrauten Geschwaders. Die Scheinwerfer leuchteten noch immer den Himmel ab. Die sehr zahlreichen Spaziergänger auf den Boulevards verfolgten mit den Augen die Lichtstrahlen. Überall bildeten sich Ansammlungen. Besonders lebhaft wurde die Bewegung bei Schluß der Theater; denn nirgends war infolge des Alarms die Vorstellung unterbrochen worden. Auf den Straßen hörte man sehr deutlich das Surren der Flugzeugmotoren. Die Menge bewahrte völlige Ruhe (?) und schien mehr interessiert als bewegt. Gegen 11 Uhr abends hörte man mehrere Explosionen, die von abgeworfenen Bomben gerrührt. Einige Personen riefen dem Angriff zum Opfer und auch Materialschaden wurde berichtet.

Weitere Meldungen über den Zeppelin Angriff.

(TU) Die Pariser Sonntagspresse sagt kein Wort von dem Zeppelinangriff; auch die Honorer Blätter schweigen. Ankommende Reisende verbreiten Gerüchte, wonach das Bombardement den nordöstlichen Stadtteil traf. Die ersten Explosionen erfolgten in dem Augenblick, als große Menschenmengen durch die Boulevards strömten, weil die Theater geschlossen worden waren. Das Publikum konnte

wegen vollständiger Verfinsterung nicht heimkehren, weshalb teilweise eine leichte Panik erfolgte. Die Bevölkerung kritisierte den ungenutzten Nachtdienst. Die Abatiker hätten die Annäherung des Zeppelins verhindern müssen. Die allgemeine Meinung verlangt, diesmal müsse Unterstaatssekretär Besnard sofort demissionieren.

(TU) Als gegen 9 Uhr am Sonnabend das Gerücht vom Nahen eines Zeppelinangriffs sich verbreitete, gab das im Nordosten gelegene Fort Aubervilliers, das von dem Luftschiff mit einigen Bomben belegt wurde, die ersten Alarmschüsse ab. Gegen 10 Uhr beauftragte der Kriegsminister Gallieni den Chef des Luftschiffahrtswesens, Besnard, und dessen Sekretär, den Obersten Mayer, mit der Verdoppelung der Zahl der Flugzeuge, die zur Verfolgung des über dem Vorort Le Bourget erscheinenden Zeppelins aufboten wurden. Mittelscheinwerfer hatten Hornsignale gebende Feuerwehreinheiten die im Finstern liegenden Pariser Hauptstraßen durchfahren, die gegen 11 Uhr, als die ersten Detonationen erschollen, menschenleer wurden. Alle Theater waren vor 11 Uhr geschlossen. Die Pariser Flugzeuge waren, wie man nach dem Motorgeräusch deutlich wahrnehmen konnte, in drei größere Gruppen geteilt. Im Mitternacht gab man die Zahl der von dem Zeppelin abgeworfenen Bomben auf 14 an. Die Zahl der Toten und der angerichteten Schäden sind noch nicht festgestellt. Aus der Pariser Bannmeile und der Nähe von Le Bourget, wo sich zahlreiche Munitionsfabriken befinden, wurden die ersten Treffer berichtet. Die Mehrzahl der getöteten Personen gehört zur Gemeinde Saint-Denis.

Der vorübergehende Zeppelinangriff.

(W) Ueber den im jüngsten französischen Bericht erwähnten Zeppelin-Angriff erzählt der Berichterstatter des „Matin“, daß das deutsche Luftschiff gegen 11 Uhr abends im Gebiete von Epervan erschien. Der Zeppelin schleuderte mehrere Bomben, die Sachschaden verursachten. Sprengtrichter von zwei Meter Tiefe und sechs Meter Durchmesser wurden festgesetzt. Die aufgefundenen Sprengstücke lassen erkennen, daß das Luftschiff mit großkalibrigen Geschossen bewaffnet war, mit denen es imstande ist, bedeutende Zerstörungen anzurichten.

Im Artois war der Artilleriekampf besonders lebhaft. Der Feind richtete nacheinander Angriffe auf verschiedene Punkte unserer Front. Westlich von Cote 140 südlich Givendy gelang es dem Feinde nach einer Reihe von Minensprengungen, in einem gewissen Teile unserer vorgeschobenen Schützengraben Fuß zu fassen. Ein anderer Angriff, der gleichzeitig gegen unsere Stellung in der Nachbarschaft der Straße Neuville-La Folle gerichtet wurde, wurde vollständig zurückgeschlagen. Ein dritter Angriff, der zur selben Stunde auf unsere Werke nördl. Roislaine vorbereitet wurde, wurde durch unser Artillerie- und Infanteriefeuer glatt abgehalten. Der Feind konnte aus seinem Graben nicht hinauskommen. Ein vierter Angriff auf die Straße St. Laurent-St. Nicolas, nördlich Arras scheiterte vollständig. Südlich der Straße Neuville-La Folle haben wir nach sehr lebhaftem Kampfe am Morgen einen neuen Sprengtrichter zurückerobert. Sechste feindliche Gegenangriffe wurden zurückgeschlagen. Es bestätigt sich, daß der Feind im Verlaufe der vorübergehenden Unternehmungen in dieser Gegend starke Verluste erlitten hat. In dem von uns zurückeroberten Sprengtrichter zählte man 150 deutsche Leichname. Arras und andere Stellungen dieser Stadt wurden heftig beschossen, ohne daß Infanterieangriffe erfolgten. Unsere Batterien haben energisch die feindliche Artillerie bekämpft. Zwischen Somme und Diffe schossen unsere Schützengrabenanlagen feindliche Werke zusammen und zerstörten einen Beobachtungspunkt südlich Vassigny. In den Vogesen feuerte unsere Artillerie wirksam auf Stodan (?) und Stohoeier. Zur Vergeltung für das Bombardement, das am 23. Januar ein Zeppelin auf die Dörfer in der Gegend von Epervan ausführte, bombardierte in der Nacht vom 27. zum 28. Januar eines unserer Luftschiffe Freiburg i. Breisgau mit 18 Granaten von 15 und 20 von 50 Zentimetern; sie wurden auf den Bahnhof und militärische Bauwerke getroffen, die bedeutenden Schaden erlitten. — Lage der serbischen Armee: Der Rückzug der serbischen Kontingente, die in Albanien geblieben sind, wird in guter Ordnung ohne besonderen Zwischenfall fortgesetzt. Er wird besonders begünstigt durch das befehlgebende Verhalten und den Bau von Brücken, welche ein britisches Sonderkommando über die Hauptflüsse geschlagen hat. Lebensmitteldepots waren die Rückzugstraße entlang angelegt. Kanonen, Munitionswagen und Munition, die die serbische Armee in San Giovanni di Medua gelassen hatte, sind durch französische Truppen nach Brindisi transportiert worden. Die Einschiffung der serbischen Truppen wird regelmäßig fortgesetzt. Deutscher und Ungarn, deren Hauptkräfte Skutari und Bajma besetzt halten, schieben ihre Bortruppen gegen San Giovanni di Medua vor. Im Osten (bulgarische Armee) ist die Lage seit einem Monat unverändert. Eine bulgarische Abteilung hält Dibra besetzt. Eine Reservebrigade steht in Struga, nördlich des Dridra-Sees.

(W) Amtlicher Bericht von Samstag nachmittag. Im Artois haben wir heute vormittag westlich der Höhe 140 durch einen Gegenangriff einen Teil der gestern von den Deutschen besetzten Grabenlinie wieder genommen. Südlich der Somme hat der Feind nach heftigen Vorstößen gegen unsere Stellungen diese in einer mehrere Kilometer breiten Front angegriffen, und zwar am Ufer der Somme bei Grise und südlich davon. Dieser Angriff schei-

terte auf dem ganzen südlichen Teil und hatte nur am Ufer der Somme Erfolg gegen das an den Fluss sich anlehnende Dorf, von einer unserer Beobachtungen besetzt war. Jetzt ist der Angriff des Feindes zum Stehen gebracht. Die ersten von uns gemachten Gegenangriffe haben zur Wiederaufnahme einiger von den Deutschen weggenommenen Schützengraben geführt. In der Gegend von Libons unternahm der Feind im Laufe der Nacht einen Angriff, der sofort aufgehalten wurde. Im Tale der Ficht tief das Feuer der französischen feindlichen Artillerie in einer in ein Munitionsdopel umgewandelten Fabrik östlich von Münster einen Brand hervor. Es wurden zahlreiche Explosionen gehört. — Der Abendbericht lautet: Im Artois westlich des Hügel 140 führen wir fort, allmählich die uns gestern vom Feinde entzogenen Gräben wieder zu besetzen. Im Verlaufe der Kampfhandlung haben wir 50 von den Deutschen gefangen genommene französische Soldaten befreit. Südlich des Weges von La Folle versuchte der Feind zwei von uns eroberte Minenrichter wieder zu gewinnen; seine Angriffe wurden abgelehnt. Zwischen Somme und Diffe große Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien. In der Gegend von Armentieres, südlich von Lasclois, zerstörten wir eine feindliche Beobachtungsstellung und zerstörten feindliche Beobachtungsposten. Nördlich der Wisse zerstörte unsere Artillerie Beobachtungsposten beim Hügel 108, südlich von Berran-Vas, und feindliche Werke auf dem Plateau von Bauciere. In Lothringen wirksames Schießen auf feindliche Werke zwischen Nomeny und Epin.

Orientamer: Am 28. 1. schleuderte eine Gruppe von 14 französischen Fliegern zahlreiche Wariggeschosse auf das feindliche Lager bei Bagatli, nördlich vom Doiran-See.

(W) Amtlicher Bericht aus dem britischen Hauptquartier in Frankreich vom 27. Januar: Wir liefen gegenüber von Givendy eine Mine springen und beschossen mehrere Punkte der feindlichen Linien. Feindliche Artillerie war bei Voos, Armentieres und Ypern tätig. Unsere Artillerie antwortete mit Erfolg.

(W) Amtlicher Bericht aus dem britischen Hauptquartier in Frankreich vom 28. Januar: Gestern am späten Nachmittag versuchte der Feind unter dem Schutze von heftigem Gewehr-, Maschinengewehr- und Artilleriefeuer Infanterieangriffe auf den Vorprung in unserer Grabenlinie nördlich von Voos zu unternehmen. In unserem Feuer brach der Angriff zusammen. Letzte Nacht war der Feind östlich von Armentieres tätig, unsere Artillerie erwiderte. Die feindliche Artillerie war nördlich von Maricourt, zwischen Voos und dem La Bassée-Kanal sowie an anderen Stellen lebhaft tätig. Wir erwiderten das Feuer und beschädigten die feindlichen Aufstellungen an vielen Punkten. Bericht aus dem britischen Hauptquartier in Frankreich vom 29. Januar: Der Feind drang gestern abend nach einem heftigen Bombardement in unsere Aufgräben bei Carnoy ein. Gegenangriffe am frühen Morgen vertrieben den Feind, der Tote und Verwundete zurückließ. Die feindliche Beschließung dieser Gegend wurde heute fortgesetzt. Bombenangriffe, die während der Nacht und des Morgens auf dem Steinbruch von Givendy stattfanden, wurden zurückgeschlagen. Das Bombardement war in der Nachbars-

chaft von Voos schwer und nahm jetzt ab. Unsere Artillerie antwortete kräftig und beschloß und beschädigte außerdem die feindlichen Aufgräben an anderen Stellen.

Fliegerleutnant Böhme verunglückt.

(SA) Zu den jüngsten Opfern des Krieges gehört auch der Fliegerleutnant Böhme, der im Esch tödlich abgestürzt ist. Er war einer unserer hervorragendsten Fliegeroffiziere, der trotz seiner großen Jugend bereits hervorragendes geleistet hat und auch mit Auszeichnungen in den Generalstabsberichten erwähnt worden ist, eine Ehre, die bekanntlich bisher nur wenigen Offizieren zuteil wurde. Schon als junger Unteroffizier gehörte er zu den fähigsten und tapfersten Fliegern und war durch große Umsicht ausgezeichnet. Im September vorigen Jahres gelang ihm sein Fliegermeisterstück, das auch in dem Berichte aus dem Großen Hauptquartier ehrenvoll erwähnt wird. Damals war ein französisches Flugzeug geschnitten, das aus drei Flugzeugen bestand, angelegt worden, um einen Aufstiegsangriff auf Freiburg zu unternehmen. Böhme, der damals Unteroffizier war, stieg zur Verteidigung der bedrohten Stadt auf und es gelang ihm, von den drei feindlichen Fliegern zwei durch Absturz kampfunfähig zu machen und nur das dritte entkam ihm. Nun hat seine Heldentat auch ein Ende gefunden. Sein Name wird aber stets unter den Besten unserer heldenhaften Flieger genannt werden.

Kann das wahr sein?

In der Januarnummer der North American Review, der bisherigen vornehmsten Monatschrift des Landes, erzählt der Herausgeber, Oberst George Harbey, der kürzlich von einem Besuch aus England zurückkam, eine Geschichte, die so unglaublich klingt, daß man zögert, sie für bare Münze zu nehmen, auch wenn Oberst Harbey sich für sie verbürgt. Ein britischer Offizier, Amerikaner von Geburt und Student an der Universität Princeton, deren Präsident Wilson war, erzählte dem Oberst Harbey, er habe 24 deutsche Gefangene aus England zurückkam, eine Geschichte, die so unglaublich klingt, daß man zögert, sie für bare Münze zu nehmen, auch wenn Oberst Harbey sich für sie verbürgt. Ein britischer Offizier, Amerikaner von Geburt und Student an der Universität Princeton, deren Präsident Wilson war, erzählte dem Oberst Harbey, er habe 24 deutsche Gefangene aus England zurückkam, eine Geschichte, die so unglaublich klingt, daß man zögert, sie für bare Münze zu nehmen, auch wenn Oberst Harbey sich für sie verbürgt.

„Sie wissen, Herr, ich liebe meine Tomates“, sagte der Offizier, „weil Gott, ich liebe sie, und das ist alles, und es bricht mir beinahe das Herz, wenn ich sie lassen muß, um eine neue Batterie zu übernehmen. Immerhin, es war ein bißchen kleines Handgemenge; doch was denken Sie, was diese Schurken getan haben? Ja, Gott verfluche sie — aber sagen Sie, haben Sie jemals einen Körper gesehen, der durch umgedrehte Augen verunstaltet war? Nicht? Gut; verlangen Sie keinen zu sehen; das ist alles, was ich zu sagen habe. Sieben meiner Jungs lagen auf einem Haufen, und wir waren überlappend, als einige andere Jungs kamen und den kalten Strahl zeigten. Als alles vorüber war, hatten wir 24 Weiße Federn an der Hand, die bereit waren, in ein hübsches, bequemes Quartier in der Nähe übergeführt zu werden und Blumensträuße und Kaugummi von Lord Haldanes Freunden zu empfangen. Und vergessen Sie nicht, sie waren meine Gefangenen. Wir fanden die umgedrehten Augen in ihren Gewehren, erinnern Sie sich dessen. Gut, ich blinke auf die entsetzliche Maske zu meinen Füßen und blinke in die Augen meiner Jungs, und sie schauten mir in die Augen. Ich wollte sie nicht in Ungelegenheiten bringen, und meine Chancen waren immerhin besser als die ihrigen. Alles, was ich tun ließ, war, diese 24 in einer Reihe aufzustellen, und dann schloß ich jeden einzelnen und ohne besondere Eile auf. Nun, es ist eben Krieg. Ich muß sagen“, fügte er nachdenklich bei, „sie benahmen sich ziemlich gut dabei. Aber sagen Sie, eines mögen Sie noch wissen, und ich schwöre Ihnen, ich spreche für jeden einzelnen in dem amerikanischen Haufen“, erklärte der Offizier. „Es gibt nur zwei Menschen in der Welt, die ich gerne in Eile mit den 24 gehabt hätte. Der eine ist der Kaiser, und — schon gut; es ist gleichgültig, wer der andere ist.“

Das britische Kriegsministerium verbietet solche Vergeltungsmaßnahmen in der „hübsch zitierten Kriegsführung“, fügt Harbey bei und ergänzt die Erzählung mit der Bemerkung, daß der Offizier einen Verweis erhielt. Einen Verweis? Nun begreift man den Baralongfall erst völlig. Die Erzählung des Obersten Harbey geht sogar der „World“ auf die Nerven. Wenn diese Geschichte einer zügellosen Schlächerei richtig ist, sagt das Blatt, und wenn der Offizier keine andere Strafe erhielt als einen bloßen Verweis, wie Oberst Harbey behauptet, dann ist es kaum der Mühe wert, daß Amerikaner noch fernerhin moralische Unterstützung an die Verurteilung deutscher Schaulustigen verschwenden. Zu dieser Entsagung der „World“ mag allerdings der betrübliche Umstand beigetragen haben, daß der Kerl aus Princeton mit dem ungenannten „andern“ ungewisselhaft den Präsidenten Wilson gemeint hat. Das ändert nämlich die Sache wesentlich. Sollte er den Kaiser allein gemeint, dann würde die „World“ den Fall mit demselben Schmunzeln erzählt haben, wie ihn der ehrenwerte Colonel George Harbey von der „North American Review“ erzählt hat.

Die Lage im Osten.

(o) Die Lage ist im allgemeinen unverändert. An der bessarabischen Front halten die Russen nach ihren ungeheuren Verlusten noch immer Ruhe. Große Hoffnungen auf einen Sieg setzt man in Rußland überhaupt nicht mehr und hat sich scheinbar bereits mit dem endgültigen Verlust von Lena abge-

funden. Fürst Zage auf ein polnisches Pol-Weibehaltung Rußland das Länder auf eines Polen Rußlands nicht das politische als selbstständigkeitsstaat rung, hänge v Der ganze To der Nieder eroberung Po-

Der Wunsch.

(W) „Ma- donner Wochen- stückung der- ist gesichert, sammenschluf- freiführenden weit verbreite für eine neue Massingham f- nicht glücklich; namentlich im auf seine Sold- über das gute sich nicht merkl- nach Fried- auf der Redne- wegs so unpo- geben.“

Neue Aus-

(TU) Die Gausanne wur- gefest. Sie r- deutsche Konf- deutscher Konf- Anfallmungen- zerstreuen, wa- Feuersprüche g- erließen einen- Dieser verbiete- und abbellter- Verbstörung. Anrufen befür- es dem Hau- nahenaffäre, Frankreich zu-

Klein-

Holländisch- folge verb- einer Dupon- Pulver. De- In einer- heim ergrünte- Der Materialf- tend; dagegen- Menschenleben- Die in de- Medung, in- und zwei F- schlossen wor- Büro an auf- finden.

Wesifan-

Ramen, die Maßnahm- verhaltung is- gung Karl zu- Steigerung d- folgengewinn- sen Verhältnis- kommandieren- die SS 3, 4- Nr. 6201 zu- August 1915- gefest. Das- sowohl ohne- beliebigen St- mer in jeder- ist die Verpf- nat auf Lag- naphtha und- fahrwesens an- gefest. Westf- lung, daß S- sie nicht dazu- zu machen in- braucher ab- Ergebnisse n- bar oder un- träge branche-

Die Ar-

nicht am Donn- tag, den 4. N- Auf die Antw- vil ist Antw- deren Adress- sich zu mehde- Der evan- und Umge- seinem Verei- seine erste d- lung ab, d- die Vereins- waren, wurde- Vorliegenden, Bonhoff r- zur Einleitun- Choral angef- untern Rönig- von Herrn A- Wilms verfaß- getragen war- Eberlien- wie die Engl- waffe Alge, Brandscham- Krieg f-hten- tum of- vari- ten A- bri- gespan- r- Redner- h- aus, wo- auf- gestimmt wor- wofherbiente- Vorliegenden- gemeinschaftl- der Verantfa-

Neueste Kriegsdepeschen.

Griechenland vollständig blockiert.

(b. b.) Der Londoner „Observer“ berichtet aus Athen, die Vierverbands-geandten hätten einen neuen gemeinschaftlichen Schritt beim Ministerpräsidenten Skuludis unternommen und die sofortige Demobilisierung der griechischen Armee verlangt. — Nach Petersburger Zeitungsnachrichten ist Griechenland jetzt vollständig blockiert. Kein Schiff läuft mehr in griechischen Häfen ein oder aus, ohne untersucht zu werden. Korinth ist für die griechische Schifffahrt vollständig abgesperrt.

Die Besetzung von Karaburun.

(A) Die Blätter melden aus Saloniki, daß Sarraïl bei der Besetzung von Karaburun jede Masse fallen ließ und das griechische Kommando bei der anfänglichen Weigerung, das Fort zu räumen, einfach als Feind zu behandeln drohte.

(W) Nach einer Meldung der Agence Havas ist die griechische Besatzung des Forts Karaburun, 200 Mann stark, nach Saloniki gebracht worden. Das Fort ist jetzt von englischen und französischen Landtruppen und von englischen, französischen, russischen und italienischen Landungsbataillonen besetzt. Die Flaggen der Alliierten und mitten unter ihnen die griechischen Farben wehen über dem Fort.

(TU) Ein Telegramm des Athener Sonderberichterstatters des „Corriere della Sera“ läßt erkennen, daß die Stimmung in Griechenland infolge der Besetzung Karaburuns durch die Engländer und Franzosen sehr erregt ist. Nach einer Drahtung, die der „Embros“ von den Vorgängen gibt, brauchen die Engländer und Franzosen gegenüber der schwächeren griechischen Besatzung der Festung Gewalt. Schließlich habe man dem griechischen Kommandanten der Festung einen im französischen Hauptquartier unterschriebenen Befehl gezeigt, nach welchem die Besetzung Karaburuns im Einverständnis mit dem griechischen Generalstab erfolgte, was natürlich vollständig unwahr ist, denn die griechische Regierung protestierte sofort gegen das neueste Attentat auf Griechenland. „Nea Zmora“ berichtet, die Entlastung des griechischen Militärs sei unbeschreiblich, denn die Entente-Minister und Sarraïl hätten versprochen, Karaburun nicht zu besetzen. „Athenai“ erklärt, die Okkupation mache die bewaffnete Neutralität Griechenlands lächerlich, denn die Alliierten seien jetzt die Herren von Saloniki. Der „Corriere della Sera“ unterstellt natürlich den angesehenen griechischen Blättern, daß sie im Dienste Deutschlands das griechische Volk künstlich erregten, da die venezianische Presse keine Notiz davon nehme.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 31. Jan. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere neuen Gräben in der Gegend von Neuville wurden gegen französische Wiedereroberungsversuche behauptet. — Die Zahl der nordwestlich des Gefäßes La Folie gemachten Gefangenen erhöht sich auf 318 Mann, die heute auf 11 Maschinengewehre. — Gegen die am 28. Jan. südlich der Somme von schlesischen Truppen genommene Stellung richteten die Franzosen mehrfach Feuerüberfälle. — Allgemein litt die Gefechtsintensität unter dem nebligen Wetter. — In Erwiderung des Bombenabwurfs französischer Luftfahrzeuge auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Freiburg haben unsere Luftschiffe in den beiden letzten Nächten die Festung Paris mit ansehnlichem befriedigendem Erfolge angegriffen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffsversuche gegen den Kirchhof von Wisman (an der Na), westlich von Riga, scheiterten in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer.

Die Lage auf dem

Balkan-Kriegsschauplatz

ist unverändert.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 31. Januar.)

Auf allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

Der zweite Zeppelin-Besuch über Paris.

(W) Meldung der Agentur Havas: Um 9 Uhr 50 Min. abends ertönte Luftschiff-Alarm. Alle Vorsichtsmaßnahmen wurden getroffen. Die Polizei-Präfektur teilte um 9 Uhr 50 Min. abends mit, ein von Norden kommendes Luftschiff sei gemeldet, man wisse nicht genau, in welcher Richtung

es fliege. Zur Vorsicht wurden die Lichter in der Stadt gelöscht. Um 10 Uhr abends ertönte in ganz Paris von neuem Glockengeläut und Trompetensalven. Alle für den Fall eines Luftschiff-Alarmes vorgesehenen Maßnahmen wurden sofort ausgeführt. — Eine weitere Note besagt: Um 30. Januar abends bewegte sich ein deutsches Luftschiff in der Richtung auf Paris, wo es kurz nach 10 Uhr abends eintraf. Es wurde von Abwehrgepöschsen beschossen, und von Flugzeugen angegriffen. Das Luftschiff war eine Anzahl Bomben, die nach den bisherigen Meldungen keinen Schaden verursachten. Um 11¼ Uhr war der Alarm zu Ende, und die Beleuchtung wurde wiederhergestellt.

Paris in Erwartung des Angriffs.

(W) Als Sonntag abends das feindliche Luftschiff nakt und das erste Alarmsignal ertönte, wurden, wie am Abend vorher, alle Vorsichtsmaßnahmen ergriffen. Nachtsleute löschten mittels langer Stangen die Gaslampen aus, und Bürger flüchteten mit Unterstützung von Schulkindern auf die Gasstandlager und löschten das Licht. Jedes Haus, dessen Fenster erleuchtet waren, wurde von der drohenden Gefahr benachrichtigt. Auf den Straßen befindliche Spaziergänger läuteten an den Türen und ließen die Lichter löschen. Der Alarm wurde Sonntag abend früher gegeben als tags zuvor. Die zahlreichen Sonntagsbesucher gänger stellten sich auf Straßen und Plätzen auf und beobachteten neugierig den nächtlichen Himmel. Leider war die Nacht noch nebliger als die vorangegangene. Auch die in Wohnungen befindlichen Menschen verließen, als die Hörner der Feuerwehreinheiten ertönten, zahlreich ihre Behausungen und besprachen auf den Bürgersteigen das große Ereignis, ohne irgendwelche Furcht zu zeigen.

Das Viertel der Stadt.

welches durch den Zeppelinangriff geschädigt wurde, hatte eine dichte Arbeiterbevölkerung, wodurch sich auch die hohe Anzahl der Toten und Verwundeten erklärt. Alle Blätter verlangen mit Nachdruck Bergeltungsmaßnahmen, und zwar in dem Umfange, daß es einem Zeppelin unmöglich gemacht werde, sich näher als auf 4000 Meter der Hauptstadt zu nähern. Wenn man sieht, daß ein Haus von 5 Stockwerken bis zum untersten völlig vernichtet wurde, so ist es zu verwundern, daß nicht mehr als 13 Personen getötet und 26 verwundet wurden. — Gegen 4½ Uhr besuchte Poincaré das betreffende Viertel. Nach den letzten Nachrichten sind 28 Personen umgekommen und 34 verwundet, unter ihnen 9 Frauen getötet und 14 verwundet.

Städtische Hilfsgelder für die Geschädigten.

(W) Der Munizipalrat von Paris hat beschlossen, einen Kredit von 20000 Frs. zur Unterstützung der durch den Luftschiffangriff betroffenen Familien bereitzustellen. Auf dem Friedhof Pöte la Chaise wird den Opfern ein eigenes Grab gewidmet werden. Der Polizeipräsident ließ in dem durch eine Bombe zerstörten Hause Aufräumarbeiten vornehmen, wobei nicht explodierte Bomben im Gewicht von 63 Kilogramm gefunden wurden.

Die Furcht der Londoner vor Luftangriffen.

(TU) Wie aus London gemeldet wird, hat Scotland Yard eine Bekanntmachung erlassen, worin folgendes gesagt wird: Alle Londoner Parlamentsmitglieder unter Führung von Frederick Bantock, T. Miles und anderen haben Lord Ritcher und Lord Balfour auf dem Kriegssamt einen Besuch abgelegt, um mit ihnen über die Londoner Verteidigungsmaßnahmen gegen Luftangriffe zu beraten. Es war den Ministern überbracht worden, daß im Publikum über die Frage eine große Angst herrsche infolge der jüngsten deutschen Fliegerangriffe, und da die bisher bestehenden Abwehrmaßnahmen einer bitteren Kritik ausgesetzt worden waren.

Hinrichtung von Hochverrätern in Stambul.

(TU) Auf dem großen Basileus-Platz von dem Kriegsministerium in Stambul werden morgen in aller Frühe drei Hochverräter das verdiente Ende finden. Zwei Griechen aus Daridja am Golfe von Ismid, die den englischen Unterseebooten im Maramarmeer nachrichteten und Probant hatten aufgenommen lassen, und ein Armenier aus Erzerum, der für die Russen arbeitete, Deseritionen begünstigte und eine antirussische Agitation in den Grenzgebieten betrieb, werden in aller Öffentlichkeit mit Sonnenaufgang durch den Strang hingerichtet werden.

Die Hintermänner der Lausanner Ausschreitungen.

(W) Aus Bern wird zu den Vorkommnissen in Lausanne geschrieben: Bestätigt sich die glaubwürdige Meldung, daß der Fahnenhändler nach Frankreich entkommen ist, so würde sie recht erste Indizien für das Hintermännertum der so bedenklichen Vorkommnisse liefern. Um nach Frankreich zu gelangen, hätte Sonzider vor der Zeit mit dem entsprechenden Paß versehen sein müssen. Es ist bekannt, mit welchen Schwierigkeiten die Erlangung eines solchen verbunden ist. Man fragt, wie und durch wen Sonzider dann zu dem Paß gekommen wäre. Wenn er ohne Paß über die Grenze kam, war dies nur möglich, wenn eine äußerst mächtige hohe französische Protektion hinter ihm stand.

funden. Fürst Trubnowski erklärte nämlich dieser Tage auf einer Versammlung russischer und polnischer Politiker, Deutschland wolle die Welschhaltung der Teilung Polens, während Russland das Interesse habe, daß alle polnischen Länder aufs neue vereinigt werden. Ein geeintes Polen könne aber ohne den Schutz Russlands nicht bestehen. In welcher Form das polnische Reich wieder aufsteigen werde, ob als selbständiges Reich oder als russischer Satellitenstaat mit weitgehender Selbstverwaltung, hänge von dem Ausgang des Krieges ab. Der ganze Ton der Ausführungen bewies, daß der Redner keine Hoffnung auf die Zurückeroberung Polens mehr hegt.

Der Wunsch nach Frieden wächst.

(W) „Maffingham“ schreibt in der Londoner Wochenchrift „Nation“: Die äußere Wirkung der Annahme des Dienstpflichtgesetzes ist geföhrt, nämlich ein etwas festerer Zusammenschluß der Verbündeten unter der ganz treffenden Vorstellung, die in Frankreich weit verbreitet ist, daß damit der Rahmen für eine neue große Armee geschaffen sei. — Maffingham sagt weiter, das Volk fühle sich nicht glückselig; materiell gehe es ihm zwar gut, namentlich im Norden, und es sei sehr stolz auf seine Soldaten und Seefleute. Die Ansichten über das gute Recht in diesem Kriege haben sich nicht merklich verändert, aber der Wunsch nach Frieden wächst, und er ist, wenn er auf der Rednertribüne Ausdruck findet, keineswegs so unpopulär, wie die Zeitungen vorgeben.

Neue Ausschreitungen in Lausanne.

(TU) Die Kundgebungen und Unruhen in Lausanne wurden in der vorletzten Nacht fortgesetzt. Sie richteten sich besonders gegen das deutsche Konsulatsgebäude und die Wohnung des deutschen Konsuls. Polizei und Militär mußten Ansammlungen in verschiedenen Stadtteilen zerstreuen, was zum Teil erst mit Hilfe der Feuerwehr gelang. Die städtischen Behörden erließen einen Aufruf an die Bevölkerung. Dieser verbietet jede Ansammlung, jeden Umzug und appelliert an die Ruhe und Würde der Bevölkerung. Für Samstag abend wurden neue Unruhen befürchtet. — Nach einer Meldung ist es dem Hauptkonditionen in der Lausanner Fahnenhändler, Marcel Hunziker, gelungen, nach Frankreich zu entweichen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Holländische Meldungen aus Neuhof zufolge verbrannten durch Feuer in einer Dupontfabrik 80 000 Kilogramm Pulver. Der Schaden beträgt 100 000 Dollars. In einer privaten Pulverfabrik bei Nienheim ereignete sich eine leichte Explosion. Der Materialschaden ist anscheinend nicht bedeutend; dagegen fielen der Explosion leider einige Menschenleben zum Opfer.

Die in der ausländischen Presse verbreitete Meldung, in Köln seien vier Männer und zwei Frauen wegen Spionage erschossen worden, ist, wie Wolffs Telegraphische Büro an zuständiger Stelle erfährt, glatt erfunden.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 1. Febr. (Verschiedenes.) Durch die Maßnahmen und Anordnungen der Heeresverwaltung ist es gelungen, die Benzolverbrennung stark zu steigern. Auch ist eine weitere Steigerung durch Inbetriebsetzung neuer Benzolverbrennungsanlagen noch zu erwarten. Diesen Verhältnissen Rechnung tragend, hat der kommandierende General des VII. Armeekorps die §§ 3, 4 und 6 seiner Verordnung I c Nr. 6201 zu Nr. 235/7. 15. A 7 V vom 2. August 1915 bis auf weiteres außer Kraft gesetzt. Das entzogene Benzol darf hiernach sowohl ohne jede Vermischung als auch mit beliebigen Stoffen vermischt an jeden Abnehmer in jeder Menge abgegeben werden. Auch ist die Verpflichtung, das mehr als einen Monat auf Lager befindliche Benzol, Solphentnaphtha und Äthylol der Inspektion des Kraftfahrzeugwesens anzugeben, vorläufig außer Kraft gesetzt. Bestehen bleibt hingegen die Beschränkung, daß Solphentnaphtha und Äthylol, soweit sie nicht dazu dienen, das Benzol vollständig zu machen, in letzter Hand nur an solche Verbraucher abgegeben werden dürfen, die diese Erzeugnisse nachweislich zur Erfüllung mittelbarer oder unmittelbarer vorliegender Heereslieferungen brauchen.

Die Kriegskriegsgefangenen in dieser Woche nicht am Donnerstag von 9–12, sondern am Freitag, den 4. Februar, von 9–12 Uhr, geöffnet. — Auf die Anfrage nach dem Wehrmann Fahrowitz ist Antwort eingegangen. Die Angehörigen, deren Adresse uns unbekannt ist, werden gebeten, sich zu melden.

Der evang. Arbeiterverein für Kamen und Umgegend hielt am Sonntag in seinem Vereinslokal beim Wirt Herrn Kümper seine erste diesjährige Monatsversammlung ab. Nachdem die fälligen Beiträge für die Vereins- und Verbandsbeiträge entrichtet waren, wurden die Mitglieder seitens des 1. Vorsitzenden, Herrn Schneidermeister Heinrich Bonhoff recht herzlich begrüßt, und dann zur Einleitung der Kaisergeburtstagsfeier der Choral angestimmt. „Vater, fröhne du mit Segen unsern König und sein Haus“. Nachdem darauf von Herrn Lehrer Richter ein von Pastor Wilms verfaßtes Gedicht „Heil Kaiser Dir“ vorgetragen war, hielt Herr Gymnasialdirektor Dr. Overlien die Festrede, in welcher er zeigte, wie die Engländer zu allen Zeiten als Hauptwaffe Fliege, Heuschrecke, Seeräuber, Mord und Brandstiftung benutzten und niemals einen Krieg führten, in welchen sich vielfaches Heldentum zeigte. Am Schluß der sehr interessanten Vorträge, denen die Anwesenden mit gespannter Aufmerksamkeit folgten, brachte der Redner ein begeistertes Hoch auf unsern Kaiser aus, worauf das „Heil dir im Siegerkranz“ angedeutet wurde. Dem Vortragenden wurde der wohlverdiente Dank des Vereins seitens des Vorsitzenden ausgesprochen. Defamationen und gemeinschaftliche Gefänge bildeten den Schluß der Veranstaltung.

August Prinzhorn

Bergkamen, Rodenberg und Frankreich, den 31. Januar 1916.

Kaiser Borax

Zum täglichen Gebrauch f. Wasch-
wasser, ein unentbehrliches
Toilettenmittel, verschönert d.
Teint, macht zarte weiße
Hände. Nur echt in rot. Cart.
z. 10, 20 u. 50 Pf. Kaiser-Seife
50 Pf. Toilet-Seife 25 Pf.
Spezialitäten der Firma G
Heinrich Mack in Ulm a. D.

Bidel im Gesicht und am Körper
bereitet rasch und zuverlässig
Zucker's Patent-Me-
dizinal-Seife (in drei
Sorten, à 60 Pf., M. 1.— u.
M. 1.50.) Nach jeder Waschung
mit **Zuckooh-Creme**,
TUBE 60 Pf., 85 Pf., 2c. nach-
behandeln. Frappante Wirkung,
von Tausenden bestätigt. In
Kamen: **H. Jacobi** u. **H. P.**
Thiel, Drogerien; in Bergkamen:
H. Jacobi.

Frhr. v. Gayl, General der Infanterie.

Frhr. v. Gahl, General der Infanterie.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

Druck u. Verlag von E. Man in Göttingen

Dortmund
Balkenstrasse 36 38
beim Bezirks-Kommando.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal
wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 14 (2. Blatt)

Dienstag, den 1. Februar 1916

44. Jahrgang.

Kostenlose und freiwillige Unfall-Unterstützung der „Kamener Zeitung.“

Am 21. Januar verunglückte auf Schacht Grillo der Zeche Monopol der Bergmann Heinrich Gebhardt, Kamen, Vindenbergstr. 5. Da der Verunglückte Abonnent der Kamener Zeitung gewesen war, überwies wir der hinterbliebenen Ehefrau aus unserer Unfall-Unterstützung den Betrag von

300 Mark.

Kamen, den 29. Januar 1916.

Verlag der Kamener Zeitung.

Quittung.

Aus der Unfallunterstützung der Kamener Zeitung wurden mir heute

300 Mark

ausbezahlt, weil mein Mann Abonnent derselben gewesen war.

Kamen, den 29. Januar 1916.

Frau H. Gebhardt.

Die Unfallunterstützung der „Kamener Zeitung“ wird nicht nur solchen Abonnenten gewährt, welche während der Arbeit verunglücken, sondern auch denen, die sich außerhalb ihres Berufes einen tödlichen Unfall zuziehen, oder die überhaupt keinen Erwerb haben. Die Gewährung einer Unterstützung erfolgt nach dem Ermessen des Verlags und wird nur zuerkannt, wenn die Verunglückten in der Geschäftsstelle aufliegenden Bestimmungen vollständig erfüllt sind. Die Unterstützung kann nach diesen u. a. nur den Abonnenten gewährt werden, welche als solche in unserer Abonnentenliste eingetragen sind (Postabonnenten sind ausgeschlossen) und die ihre Quittung pünktlich — bis zum 1. des dem Bezuge folgenden Monats — bezahlt haben. Insbesondere ist hervorzuheben, daß Todesfälle durch Blitzschlag, unvorhergesehenes Ausströmen von Dämpfen und Gasen, bei Rettungsversuchen, beim Heften, Zagen, Scheitelfallen, Selbstmord, Selbstverwundung, Ertrinken, Blutvergiftung, Schlagereien, Schlag, Stürze und epileptische Anfälle, innere Erkrankungen oder dergleichen, sowie wenn bei einem Unfall ein anderer, durch dessen Schuld das Unglück erfolgte, gesetzlich verpflichtet ist. — Unglücksfälle, für welche eine Unterstützung beantragt wird, sind innerhalb 3 Tagen in der Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung“ anzumelden.

Aus Abonnent

der Kamener Zeitung

gibt stets der Haushaltungs-Vorstand (auch wenn die Bestellung von einem anderen gemacht wurde) wenn nicht ausdrücklich die Enttragung eines anderen Familienmitgliedes mit genauer näherer Angabe des Vornamens (bei gleichem Namen, „junior“) verlangt wird. Wo also beispielsweise statt des Vaters resp. der Mutter der Sohn als Abonnent eingetragen werden soll, muß dies bei der Geschäftsstelle veranlaßt werden. Da die Abonnementsquittungen mit Namen ausgestellt werden, kann jeder Abonnent die Richtigkeit der Enttragung selbst kontrollieren und bei falscher oder ungenauer Enttragung die Ausstellung einer richtigen Quittung verlangen. Änderungen müssen stets bei der Geschäftsstelle selbst beantragt werden, da diese für Versäumnisse ihrer Richtigkeit nicht einstehen.

Vom Seekrieg.

Die alte englische Niedertracht in neuer Auflage.

(W) Künftig wird aus Berlin gemeldet: Eines unserer Unterseeboote hat am 18. Januar den englischen armerierten Transportschiff „Maver“ im Mittelmeer vortransportdampfer im Golf von Ionien vernichtet.

Am 17. Januar, 10 Uhr vormittags, hielt das Unterseeboot 150 Seemeilen östlich von Malta einen Dampfer an, der die holländische Flagge führte und am Bug den Namen „Melanie“ trug. Der Dampfer koppte, machte Signal: „Habe Halt

gemacht“ und schickte ein Boot. Als sich darauf das Unterseeboot zur Prüfung der Schiffs-papiere dem Dampfer näherte, eröffnete dieser unter holländischer Flagge aus mehreren Geschützen und Maschinengewehren ein lebhaftes Feuer und versuchte, das Unterseeboot zu rammen. Diesem gelang es nur durch schnelles Tauchen, sich dem völlerrechts-widrigen Angriffe zu entziehen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Opfer des Seekrieges.

(W) Spanische Schiffe melden, daß sich im Golf von Biskaya unterseeische Minen befinden. Zwei spanische Fahrzeuge wurden neuerlich durch Minen versenkt.

(W) Wie verlautet, ist ein holländischer Schooner am 21. Januar im Minenfeld von Drager mit Mann und Maus untergegangen. — Man glaubt, daß der Fischdampfer „Rejaden“, der vermisst wird, auf eine Mine gelaufen und mit der Besatzung gesunken ist.

(W) Der „Daily Express“ meldet, daß der Dampfer „Alpam“, dessen Verlust sicher erscheint, deutsche Kriegsgefangene aus Kamerun nach Europa bringen sollte.

Meldung des Alkäischen Bureaus: Der dänische Dampfer „Bida“, der am Sonnabend früh von Kopenhagen nach Hull mit landwirtschaftlichen Produkten abgegangen ist, passierte am nachmittags um 2½ Uhr Heltinger mit südlichem Kurs, begleitet von einem deutschen Fahrzeug.

Fliegerangriffe auf englische Dampfer.

(TU) Der Wilson-Dampfer „Carlo“, der am Freitag im Humber eintraf, berichtet, daß er am Sonntag kurz nach der Hebernahme des Lotsen von Dover von einem deutschen Flugzeug angegriffen wurde, das sich direkt über dem Dampfer bewegte. Sechs schwere Bomben wurden abgeworfen, die alle in einem Umkreise von 25 Metern beim Aufschlagen auf das Wasser explodierten und große Wassermengen über den Dampfer jagten. Der Kapitän ließ sofort einen Zirkadurs steuern. Das Flugzeug verschwand und warf noch vier Bomben auf Schiffe, die in Downs verankert lagen, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Die Lusitania-Fraße.

(o) Nach Berliner Meldungen sollten in der Verhandlung der „Lusitania“-Angelegenheit zwischen dem Grafen Bernstorff und der amerikanischen Regierung neue Schwierigkeiten aufgetaucht sein, die eine ehrsüchtige Weiterführung dieser Verhandlungen angeblich ausgeschlossen erscheinen lassen. Laut „Tag“ liegen bis zur Stunde keine neueren amtlichen Berichte unseres Washingtoner Botschafters vor, aus denen auf eine derartige Zuspitzung der Lage geschlossen werden könnte. Man wird daher gut tun, alle Meldungen, die von einem drohenden Abbruch der „Lusitania“-Verhandlungen zu berichten wissen, bis auf weiteres mit Zurückhaltung zu bewerten.

Wilsons Vorschläge über den U-Bootskrieg.

(TU) Die „Associated Press“ meldet, wie wir in Ergänzung der Meldung der „Evening Post“ mitteilen, aus Washington: In der Note Lansing's an die Kriegsführenden, die den U-Bootskrieg behandelt, werden folgende Forderungen erhoben: Nichtkämpfer haben das Recht, die hohe See an Bord eines Handelschiffes unter der Flagge eines der kriegsführenden Länder zu befahren. Sie genießen hierbei den Schutz des internationalen Völkerrechts. Keinerlei Handelschiffe irgendwelcher Nationalität sollen ohne Warnung angegriffen werden. Ein Handelschiff einer kriegsführenden Nation muß unmittelbar dem Befehl, heizubrehen, Folge leisten. Auf Handelsdampfer darf nicht geschossen werden, sofern sie keinen Widerstand leisten. Auch muß mit der Beschießung sofort eingestanden werden, wenn das Schiff die Flucht und den Widerstand aufgegeben hat, oder wenn es völlig unmöglich ist, eine Besatzungsmannschaft an Bord des Handelschiffes zu bringen. Im Falle der Vernehmung des Schiffes müssen Passagiere und Besatzung nach einem sicheren Platz gebracht werden. Lanjing hat ferner den Kriegsführenden mitgeteilt, daß, sofern sie die von den Vereinigten Staaten aufgestellten Forderungen nicht annehmen, bewaffneten Handelsdampfern der Zugang zu den amerikanischen Häfen verweigert werden soll. Das amerikanische Ministerium des Aeußeren ist der Ansicht, daß ernsthafte Zweifel bestehen, daß Handelschiffe das Recht haben, eine Bewaffnung an Bord zu führen.

Die verschärfte englische Kontrolle der skandinavischen Schifffahrt.

(SK) In den letzten Tagen sind an der norwegischen Küste zahlreiche englische Kriegsschiffe aufgetaucht, die alle Handelschiffe anhielten und untersuchten, auch solche, die von England kamen. Ein in Stavanger mit Kohlen aus England eingetroffener norwegischer Dampfer war von zwei englischen Kreuzern angehalten worden, die Mannschaften an Bord des Dampfers fanden und die Schiffs-papiere untersuchen ließen, worauf der Dampfer die Erlaubnis erhielt, seine Reise fortzusetzen. In gleicher Weise wurden zahlreiche andere Dampfer belästigt. — Dem schwedischen Dampfer „Goethe“, der sich von einem norwegischen Hafen mit Seringen auf der Reise nach einem schwedischen Hafen befand, gelang es, den verfolgenden englischen Kriegsschiffen zu entkommen und Stavanger anzulanden, wo er einen Boten an Bord nahm und darauf die Reise längs der Küste innerhalb des norwegischen Seegebietes fortsetzte.

Das Auftauchen zahlreicher englischer Kriegsschiffe in der Nähe der norwegischen Küste wird mit der Abänderung der englischen Blockade in Verbindung gebracht. Eingelauene Dampfer berichten, daß sie auch mehrere deutsche Unterseeboote gesichtet haben.

Das Sterben eines Volkes.

Im Berner „Bund“ schildert Viktor Stefanomitsch, Abbotat, Belgrad, ein furchtbares Schicksal, den Untergang seines Volkes wie folgt:

„In der Nacht vom 22. September (5. Oktober gregorianischer Kalender) wurden die Bewohner Belgrads durch eine furchtbarste Verheerung aus dem Schlaf gerissen. Die Häuser stürzten ein, andere gingen in Flammen auf, alles brach zusammen. Die Einwohner stürzten notdürftig bekleidet auf die Gassen, Frauen, Kinder und Männer stürzten wie wahnsinnig durcheinander, durch die Straßen, in denen das Entsetzen heulte, über die Plätze, die von den Geschossen zerissen waren, auf denen der Tod mährte. Hinter der Stadt erhob sich ein Hügel, hinter den es zu flüchten galt. Eine einzige Straße führte darüber, auf der nun der grauenhafte Zug des Entsetzens selbst und des unglücklichsten Elends prozessierte. Handarren, Wagen, Pferde, Menschen drängten unter Klettern, Kissen, Decken, Hausratgegenständen, Provianten. Flugapparate überflügelten diesen Kreuzzug und ihre Bomben rissen das Kind von der Mutter, die Mutter vom Kind, ließen die Pferde zusammenbrechen, die Wagen zerstückeln. Was fiel, mußte weggeräumt werden, um dem endlosen Zug das Weitergehen zu gestatten, wurde in den Kot, den Schlamm der ehemaligen Straßen und Gassen geworfen. Krepierte Pferde streckten längs des Weges ihre Beine zum Himmel, müde Menschen blieben liegen, und bisweilen überholte uns ein Zug verwundeter, erschöpfter Soldaten, der Hauch des Todes blies uns an, schaute uns ins Gesicht. So flüchtete das ganze Volk dem Mittelpunkt Serbiens zu. Unsere „dte und Drifschaffen sind klein und können nicht viel Fremde beherbergen, so mußte man unter freiem Himmel kampieren, der Regen wusch uns bis auf die Knochen aus und die Kälte ließ unsere Glieder absterben. Für ein Stück Brot verlangte man einen Louisdor, und einen Louisdor kaufte man für hundert Franken in Papier.“

Man erwartete die Hilfe der Alliierten. Als wir siegreich waren, hatte man uns Zeitungsartikel und Dekorationen gesandt und jetzt spielte man uns mit Ver-spöden ab. Der alte, von Rheumatismus verzehrte König feuerte in den Schützengräben die Soldaten an, spalte die letzten Kräfte mit der Hoffnung der Entzuegung. Die Bulgaren rückten uns näher, die deutschen und österreichischen Geschütze donnerten dumpf am Horizont, daß es war, als würde man uns auf die Brust schlagen. Der Hunger und das Elend zehrte uns auf und die Hilfe kam nicht! Nun blieb uns nichts mehr übrig, als nach den Bergen Albaniens zu fliehen, um der Einfriedung des Feindes zu entgehen. Es kam der entsetzliche Augenblick für uns alle, wir mußten uns von Frau und Kindern trennen, denen in Albanien ja der sichere Tod bevorstand. In der entsetzlichen Verfassung mietete ich für meine Familie einen Wagen und ein Pferd für 2000 Fr., was war auch Geld in diesen Augenblicken, und wir rissen uns los. Nach zwei Wochen der unglaublichen Entbehrungen kam ich mit Fragmenten der Arme an der Grenze Albaniens an. Eine römische Steinbrücke führte über eine Schlucht, die aber so schmal war, daß weder Wagen, noch Automobile, weder Kanonen noch Pferde oder Oesen sie passieren konnten. Die Kanonen mußten unbrauchbar

gemacht und in die Tiefe geworfen werden, die Wagen, alles Kriegsgerät, die Munitionsvorräte wurden verbrannt, was eben noch unentbehrlich gewesen hatte, wurde zerstört, zerhackt; Oesen und Pferde mußten freigelassen werden und trepierten vor Hunger. Ein Ose, der am Tag zuvor in ein Loch gefallen war, das sich nach und nach mit Wasser füllte, hatte versucht aufzufahren, hatte noch die Kraft gehabt, einen Fuß und den Kopf auf den Straßenrand zu legen und betrachtete mit großen traurigen Augen das vorüberziehende Elend, wie wenn er fragen wollte, ich lebe auch noch, helf mir doch. Eine Frau schwankte vorüber, in einem Arm ihr totes Kind, im andern eine Kerze, verwundete, verhungerte, verlorene Soldaten in Fellen, hoffnungslos, blödsinnig vor Schmerz und Leiden, ein Knabe, der nach seinem Vater suchte, eine unendliche Reihe niedergeschlagener, trostloser Kreaturen, denen das Unentbehrliche mangelte, die das Unfägliche durchgemacht hatten, taumelten ins Ungewisse, kraftlos sich dem Instinkt überlassend. Es war, als ob das ganze Elend der Welt vor dieser alten Brücke zusammengescharrt worden wäre, als ob hier die Sünden sämtlicher Menschen gestraft würden.

Man machte Platz, der König stieg vom Pferd, erschöpft, wie wir alle, ein anderer Mensch unter Elenden. Ein eisiger Wind wehte so stark, daß ihn zwei begleitende Offiziere stützen mußten, so daß er das andere Ufer gewinnen konnte. Jemand bot ihm einen Bergstod an, auf den gestützt der Greis ganz Albanien durchquerte, denn setzte man sich zu Pferd, so war man verloren, so froren einem die Glieder ab. Er streckte im Schnee seine müden Glieder aus, machte in elenden Stätten über den Tisch gebeugt die Nächte ab, würgte gierig Maisbrot hinunter, um den quälenden Hunger zu stillen und sich die Illusion eines Essens zu geben.

Hinter den Felsen lauerten uns die Albaner auf, stiegen herunter, wenn sie Schuhe oder Kleider benötigten, raubten uns bis auf Hemd aus und erschossen uns beim geringsten Widerstand. Bei großen Flüchtlingszügen mußte man zwei, drei Louisdore für einen Platz auf einer Art Fährre bezahlen; konnte man sich das nicht leisten, blieb man zurück, da gerade zu dieser Jahreszeit die Flüsse zu hoch angeschwollen sind, um sie schwimmend zu durchqueren; uns ja selbst die Kräfte mangelten, aufrecht zu stehen, krochten wir doch über unsere Füße weiter und nur unser eigenes Körpergewicht zog uns vorwärts, und fiel den sich ansammelnden Banditen in die Hände.

Abends legte man sich in den Schnee und wünschte den Morgen herbei, bis an die Zähne bewaffnete Albaner mühten uns mit wilden, fremden Gefächern. Am Morgen ging es wieder weiter, mit gefrorenen Kleidern instinktiv in einer Richtung durch den Schnee, die Felsen, unter dem weiten, kalten Himmel, man entdeckte keinen Vogel, kein Wesen; man wagte sich, bestunungslos über schwachgefrorene Gewässer, deren Tiefe man nicht kannte, riskierte täglich hundertmal sein Leben. Schneite es, so sah man keine zwei Schritte vor sich hin, ein Vorhang wurde vorgezogen und wir tappten im Nichts. Oft donnerten mit wahnhaftem Strachen zentnerschwere Felsblöcke von den Bergen auf die Straßen nieder, die die Albaner loslösten und die dem Martyrium einiger Flüchtlinge ein Ende machten, die unsere Freunde weggriffen wie Windstöße einen Felsen. Dann drückte uns wieder die heuchlerische, brüllende Stille, einige Schiffe knallten dreis, viermal wieder, den Tod eines Gliedes aus unserer Familie verkündend. In den Bergen Albaniens starb man hundertmal im Tage!

Nach sieben Tagen kamen wir in Skutari an, wagten aber der Unterseeboote wegen nicht, uns einzuschiffen, und liefen dem Meere entlang, jeden Fuß aus dem Schlamm ziehend, in dem Hunderte ertranken, bis nach Durazzo. Hier wurden wir auf ein offenes Warenschiff geladen, 75 Prozent der Unfrigen tot und verhungert zu rückgelassen! Man wagte nicht mehr zu denken, um nicht verrückt zu werden, man hatte Schreden, allein zu sein, aus Furcht, man könnte von den Erinnerungen erdrückt werden, man hatte nicht den Mut zu schlafen, um nicht von den Träumen geplagt zu werden, man hielt den schlafgerigen Körper wach, man sprach von früheren Zeiten, um zu vergessen. Ich dachte an meine Jünglingsjahre, an meine Frau, an meine Kinder, obwohl ich wußte, daß das Denken an sie mich zertrug, mehr als alles Lieberstandene.

In Italien ließ man die zuerst aufsteigen, die Gold bezahlten, die anderen mußten drei Tage und drei Nächte auf offener See, unter freiem Himmel in stürmendem Regen auf die Lieberlegung aufs Land warten. Von dort speidierte man uns nach Bordeaux, wo wir interniert wurden und man die Männer zwang, in die französische Armee einzutreten. Warum? Für wen sollen sie sich schlagen? Sie sind erschöpft, ihre Frau und ihre Kinder sind tot, ihr Heim zerstört. Ihr Wesen wird ewig das Blut ihrer Frauen, ihrer Kinder, ihres Volkes verfluchen, die dahinsanken wie Kaskaden in den Felsen, in ihren Ehren wird ewig das letzte Nachschuß nach Brot widergeritern und vor ihren Augen wird

ein ewiges Hin und Her, ein ununterbrochenes Kommen und Gehen der tröstlichen, unzufriedenen, traurigen Bilder des Glücks vorüberzogen, wie zerfallene, blutgetränkte, altersbleiche Fahnen menschenmörderischer Schlachten.

Allerlei Kriegsbilder.

Englands Gesamtverluste über eine halbe Million.

(TU) Neuer meldet offiziell, daß die Gesamtverluste an Toten, Verwundeten und Vermissten auf allen Kriegsschauplätzen bis zum 9. Januar betrugen: 241 223 Offiziere und 525 345 Mannschaften.

Die Zahl der Kranken der englischen Dardanellentruppen betrug vom 25. April bis zum 11. Dezember 1915 96 683. — Nach dem „Brit. med. Journ.“ vom 1. Januar 1916 betrugen die offiziellen Gesamtverluste im englischen Heer bis zum 23. Dezember 1915:

	Offiziere	Mannschaften
Tote	4 829	77 473
Verwundete	9 943	241 359
Vermisste	1 699	52 685
Gesamtzahl	16 471	371 517
zusammen:	387 988	

Dardanellen.

	Offiziere	Mannschaften
Tote	1 667	24 535
Verwundete	3 028	72 781
Vermisste	350	12 194
Gesamtzahl	5 045	109 510
zusammen:	114 555	

Andere Kriegsschauplätze.

	Offiziere	Mannschaften
Tote	871	10 548
Verwundete	694	10 953
Vermisste	100	2 518
Gesamtzahl	1 665	24 019
zusammen:	25 684	

Gesamtverlust.

	Offiziere u. Mannschaften
Tote	119 923
Verwundete	338 758
Vermisste	69 546
zusammen:	528 227

Die ungetreuen Postanstalten.

Der Schweizer Bundesrat hat acht Postanstalten, es handelt sich ausschließlich, wie Schweizer Blätter hervorheben, um Welsche, welche Liebesgabenanmeldungen für deutsche Soldaten gekündet und damit das Bundesstrafrecht übertreten haben, den Züricher Gerichten zur Aburteilung überwiesen.

Westfalen u. Rheinland.

! **Ramen**, 1. Febr. (Verschiedenes.) Der Eigentümer eines Weges, auf dem er einen Verkehr eröffnet hat, muß nach feststehender Rechtsprechung auch für verkehrssicheren Zustand des Weges sichern. In diesem ist nicht jede nicht ganz gleichmäßige Beschaffenheit eines Weges als verkehrssicher anzusehen, namentlich dann nicht, wenn es von jedermann bei Anwendung auch nur einiger Aufmerksamkeit ohne weiteres bemerkt werden kann. In einem solchen Falle kann der Eigentümer des Weges für einen Unfall nicht schadensersatzpflichtig gemacht werden.

Neue Preise für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut.

Für Gemüse, Zwiebeln und Sauerkraut sind neue Preise festgesetzt worden. Beim Verkauf durch den Erzeuger oder Hersteller an den Handel dürfen folgende Preise ab nächster Verladehalle (Wohn oder Schiff) für 50 Kilogramm beste Ware nicht überschritten werden: Für Weißkohl 4 Mk., Rotkohl 6,50 Mk., Wirsingkohl 6,50 Mk., Grünkohl 6 Mk., weiße Kohlrüben 2,50 Mk., gelbe Kohlrüben 3,50 Mk., lange weißfleischige Speisekohlrüben 3 Mk., rötliche Speisekohlrüben 5 Mk., Karotten 8 Mk., Zwiebeln 10 Mk., Sauerkraut 12 Mk. Diese Preise schließen die bisher handelsübliche Verpackung ein. Für Großverpackung, die über das gewöhnliche Maß hinausgeht, können die Selbstkosten berechnet werden. Bei Verwendung in Säcken ist für den Sack ein Zuschlag von 40 Pfg. für je 50 Kilogramm zulässig. Bei Sauerkraut verstehen sich die Preise ohne Salz. Die Käufer dürfen nur zum Selbstkostenpreis berechnen und müssen, wenn Rückgabe vereinbart ist, zu diesem Preise zurückgenommen werden.

Bei der Abgabe im Kleinhandel dürfen folgende Sätze für ein Pfund beste Ware nicht überschritten werden: Für Weißkohl 7 Pfg., Rotkohl 11 Pfg., Wirsingkohl 11 Pfg., Grünkohl 9 Pfg., weiße Kohlrüben 4 Pfg., gelbe Kohlrüben 6 Pfg., lange weißfleischige Speisekohlrüben 5 Pfg., rötliche Speisekohlrüben 8 Pfg., Karotten 11 Pfg., Zwiebeln 20 Pfg., Sauerkraut 16 Pfg. Diese Verordnung tritt mit dem heutigen Tage in Kraft.

Die Lage des Arbeitsmarktes.

Ueber die Lage des deutschen Arbeitsmarktes im Dezember 1915 berichtet das „Reichs-Arbeitsblatt“ in seinem Januarheft, wie folgt:

Der Beschäftigungsgrad der Industrie war im allgemeinen auch im Berichtsmonat befriedigend und bei den Hauptindustrien, die der Kriegswirtschaft dienen, gut und recht gut. Eine Ausnahme macht nur der Baugewerbe- und das mit Arbeitsbeschränkungen tätige Webstoffgewerbe. In der Regel ist dem gleichen Monat des Vorjahres gegenüber die Lage der Industrie im Berichtsmonat besser gewesen. Am meisten beschäftigt waren nach wie vor Bergbau- und Hüttenwesen und die meisten Zweige der Metall- und Maschinenindustrie. Die chemische Industrie wie die Holzindustrie

zeigten im ganzen unveränderte Geschäftslage. Teilweise Besserung erfuhr die elektrische Industrie wie das Nahrungsmittelgewerbe. Die Binnenschifffahrt zeigt für den Berichtsmonat gegenüber dem Vormonat bei den Männern eine unbedeutende Zunahme, bei den Frauen eine ziemlich beträchtliche Verringerung des Andrangs. Es entfallen nämlich im Berichtsmonat auf 100 offene Stellen bei den Männern 90 gegenüber 89 Arbeitsuchenden in den Monaten September bis November; bei den Frauen kommen auf 100 offene Stellen im Dezember 1915 151 Arbeitsuchende gegenüber 179 im November und 182 im Oktober 1915.

(Neue Lebensmittelverordnungen.) Der Bundesrat hat neben der Verordnung über die Einfuhr von Salzheringen auch noch eine Bekanntmachung über Brotgetreide sowie eine Bekanntmachung über die Verbenkung der Höchstpreise für Brotgetreide erlassen. Die Monopolisierung des Handels mit Heringen tritt sofort in Kraft. Der Reichsfiskus kann Ausnahmen zulassen, auch kann er Vorschriften über die Durchfuhr von Salzheringen erlassen. Die Bekanntmachung über Brotgetreide bestimmt, daß die Besitzer von beschlagnahmtem Brotgetreide das Getreide, sobald es ausgedroschen ist, dem Kommunalverband, zu dessen Gunsten es beschlagnahmt ist, jederzeit unter genau bezeichneten Bedingungen zur Verfüggung stellen.

(Verbot von Ausverkäufen usw. für Wein- und Bierwaren.) Für den Monat Februar sind jede Art von Sonderausverkäufen, wie Inventur- oder Saison-Ausverkäufe, sogenannte Weiße Wochen oder Tage, Propaganda- und Reklame-Wochen oder Tage, sowie jede andere eine besondere Verschönerung des Verkaufs bezweckende Veranstaltung, insbesondere die Ankündigung von Verkäufen zu herabgesetzten Preisen für Wein- und Bierwaren und für Waren, die aus Wein- und Bierstoffen hergestellt sind, oder bei deren Herstellung Wein- oder Bierstoffe verwendet sind, sowie für alle Strickwaren verboten.

(Warnung vor verzinkten Keiseln.) Als Ersatz für die beschlagnahmten Kupferkeisel werden jetzt vielfach verzinkte Keisel gehandelt. Der Regierungspräsident zu Frankfurt a. M. macht aus diesem Anlaß darauf aufmerksam, daß Nahrungsmittel in diesen Keiseln nicht zubereitet werden dürfen, da Zink leicht in Lösung geht und dann gesundheitsschädigend wirkt. Da verzinkte Keisel zurzeit im Handel nicht zu haben sind, können für die Zubereitung von Nahrungsmitteln nur Emailkeiseln in Frage kommen.

(Überbrücke, 1. Febr. Für die hiesige Dekanats- und Herrschafts-Bienenzucht treffen am 4. d. Mts. die königlichen Hengste wieder ein, worauf die Pferdebesitzer des Bezirks hiermit hingewiesen werden.

(Anna, 31. Jan. Ein Kriegswahrscheinlich wurde am Sonntag auch hier in Gestalt einer 42-Zentimeter-Granate eingeworfen und der Bürgerkrieg zur Angeldung übergeben. Das Ergebnis desselben war gestern bereits 12 500 Mark.

(Hamm, 1. Febr. (Kriegsausgaben.) Der Oberbürgermeister hat eine Statistik veröffentlicht, die einen bemerkenswerten Überblick über die Kriegsausgaben der Stadt Hamm gewährt. In Familienunterstützung sind seit Kriegsbeginn ausgegeben worden: in barem Gelde 1 791 027,95 Mk., in Bekleidungsstücken und Schuhwerk 7473,85 Mk., in Heizmaterial 44 786 Mk., in Kartoffeln 35 104,50 Mk., für ärztliche Bemühungen, Arzneien 12 980,74 Mk. Vor einem Vierteljahr war die Höhe der Unterstützungsausgaben noch rund 500 000 Mk. niedriger. Die Stadt kaufte 28 917 Sack Mehl, 3144 Sack Kartoffelmehl, 1250 Ballen Reis, 332 Sack Graupen, 3417 Zentner Hafer, 6040 Pfund Butter, 10 000 Pfund Haserflocken, 4781 Kilo Kunstspeisefett, 27 108 Kilo Bohnen und Erbsen, 7100 Kilo Zucker, 21 260 Zentner Kartoffeln und für 189 244,61 Mk. Fleischwaren. Insgesamt sind für Lebensmittelankauf 1 833 347 Mark ausgegeben worden, wovon inzwischen durch den Verkauf 1 862 544 Mk. wieder eingebracht sind. — Zurzeit wird in Hamm sehr über Kartoffelmangel geklagt.

(Schwerte, 29. Jan. (Ein Werksführer wegen Diebstahls verhaftet.) Hier wurde ein Werksführer vom Niederschlag, der das Werk schon seit längerer Zeit fortgesetzt bestohlen hat, verhaftet. Mit den gestohlenen Sachen, meist Bekleidung aus Silber und Nickel, betrieb er dann einen Handel nach auswärts. Eine Hausdurchsuchung forderte sehr große Mengen Diebstahlsut.

(Dortmund, 29. Jan. Kommerzienrat Dr. Ing. Friedrich Springorum, Generaldirektor des Eisen- und Stahlwerks Hoesch und Vorsitzender des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, ist durch allerschwersten Verbrechen am Geburtstage des Kaisers in das Herrenhaus berufen worden.

(Castrop, 29. Jan. (Tödlicher Unfall.) Auf dem Schachte 1 der Zeche „Graf Schwerin“ stürzte der Hauer Joh. Sobczanski aus Rausel in einen Bremsberg ab und blieb sofort tot. Frau und 5 Kinder betrauern ihren Ernährer.

(W. Paderborn, 29. Jan. Dem Bischof von Paderborn Dr. Schulte ist dem „Westf. Volksbl.“ zufolge am Geburtstage des Kaisers das Eisene Kreuz an weiß-schwarzem Bande verliehen worden.

(Lennep, 29. Jan. Ein Wohltäter überreichte dem Bürgermeister 10 000 Mark mit der Bestimmung, 7000 Mark für verschiedene städtische Kriegswirtschaftszwecke und 3000 Mark für verarmte Arme der evangelischen Gemeinde zu verwenden. — Von einer anderen Seite wurden dem Bürgermeister für die heute zur Einmündung gelangte Kriegswaise „Deutscher Frauenbund“ 5000 Mark überreicht.

(M. Gladbach, 29. Jan. (Große Diebstahl.) Die Familie Jakob Kröns hatte Ende Dezember 1915 die Nachricht erhalten, daß ihr Sohn bei den Kämpfen am Hartmannsweilerkopf am 21. Dezember den Heldentod gefunden habe. Von seinem Truppenteil wurde mitgeteilt, daß er

bei einem Volltreffer in den Unterstand verschüttet worden sei und daß seine Leiche noch nicht habe geborgen werden können, weil die Stellung immer noch unter feindlichem Feuer stehe. Es war bereits ein feierliches Seelenamt für den Totgegangenen veranstaltet worden und nun kam von ihm selbst die Nachricht, daß er in französischer Gefangenschaft sei. Die Freude der Eltern kann man sich vorstellen.

Ein tragisches Eisenbahnunglück.

6 Tote und 10 Schwerverletzte.

(W. Düsseldorf, 31. Jan. Sonntags vor- mittag gegen 10 Uhr fuhr bei diesem Nebel ein Zug 23, der anscheinend ein Haltsignal überfahren hatte, auf den in der Einfahrt in das Ueberholungsgeleise Nr. 3 in Calcum begriffenen Zugarettzug V 2. Hierbei wurde nach den ersten Feststellungen vom Zug 23 ein Reisender getötet, der Lokomotivführer erheblicher, der Lokomotivheizer und vier Reisende leichter verletzt. Aus dem beschädigten Wagen des Zugarettzuges wurden ein Toter und 47 Verwundete herausgeschafft. Wieviele hiervon schwer oder leicht verwundet, und wie weit die Verletzungen auf den Zusammenstoß oder auf frühere Verletzungen im Felde zurückzuführen sind, muß noch näher festgestellt werden.

Nach einer späteren Mitteilung wurden bei dem Zusammenstoß zwei Personen getötet. Aus den betroffenen Wagen des Zugarettzuges wurden 46 Soldaten herabgeholt. Von den Bedienten und Reisenden des Zugarettzuges wurden zehn mehr oder weniger schwer verletzt. Von den Verletzten sind in den Zugarettwagen drei Soldaten und eine Person bald nach dem Unglück gestorben, so daß die Zahl der Toten bisher sechs beträgt. Unter den Verletzten befinden sich noch zehn Schwerverletzte. — Weitere Einzelheiten sind von den Behörden noch nicht bekannt gegeben.

(Köln, 31. Jan. (Kriegsgericht.) Ein 39-jähriger Kaufmann aus Duisburg stand vor dem außerordentlichen Kriegsgericht der Festung Köln unter der Anklage des Mordversuchs und verbotenen Ausrüstungsguts. Er hatte in dem Bestreben, den Stiefen seines Eheguts aus dem Wege zu räumen und sich selbst Rache zu verschaffen, den „Hausfreund“ in dessen Wohnung in Köln aufgesucht und auf ihn geschossen, jedoch ihn nur leicht verletzt. Das Kriegsgericht sprach den Angeklagten im Sinne der Anklage schuldig, da er mit Vorsatz und Ueberlegung die Tötung seines Nebenbuhlers beabsichtigt habe. In Berücksichtigung der besonderen Umstände wurde der Kaufmann jedoch zu nur 3 Jahren und 1 Monat Zuchthaus verurteilt.

Aus aller Welt.

— **Massenvergiftung.** Nach dem Genuß von Pferdefleisch erkrankten in Greifswald 60 Personen. Zwei von ihnen sind bereits gestorben.

— **Großer Brand.** Im Marktflecken Wonssee in Bayern ist in der Scheune des Zimmermanns Johann Kießling Feuer ausgebrochen, das sich auf das ganze Anwesen ausdehnte und trotz sofortiger Hilfe auch zwei Nachbargüter einäscherte. Das Vieh konnte gerettet werden, doch sind alle Futtervorräte und die meiste bewegliche Habe der Benannten vernichtet.

— **Wegen Doppeltverurteilung** wurde von der Strafkammer in Schneidemühl die Frau Emma Gorginski aus Charlottenburg zu 7 Monaten Gefängnis. Sie hatte sich beim Kriegsausbruch mit dem bereits verurteilten Monteur Kasimir Gorginski aus Posen verheiratet, wobei dieser mit Wissen der Braut die Papiere seines nach Amerika ausgewanderten Bruders benutzte. Die Tat kam ans Tageslicht, als beide Ehefrauen die Kriegsfürsorge in Anspruch nahmen. Gorginski selbst ist bereits vom Kriegsgericht zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt worden.

— **Grubenbrand.** Wie aus Beuthen (Oberschlesien) gemeldet wird, brach in den Tagesanlagen des Aufsborn-Schachtes ein großer Brand aus. Der Verlust von Menschenleben ist glücklicherweise nicht zu befürchten. Die Förderung mußte stillgelegt werden. Die Höhe des Schadens steht noch nicht fest.

— **Verzweiflungstat.** In dem Weingärtnerort Korb bei Bamberg hat die Frau des Bauern Rudolf Singer aus Verzweiflung über die schlechte Veranlagung durch ihren Mann ihrem halbjährigen Kind mit einem Küchenmesser den Hals abgeschnitten. Nach der Tat brachte sie sich selbst ebenfalls Schnitte bei, die aber nicht lebensgefährlich sind.

— **Raubanfall.** In der Privatwohnung eines Friseurs zu Bamberg drang am hellen Tage ein Unbekannter in ein Zimmer ein, in welchem sich ein 18-jähriges Mädchen befand. Als dieses Alarm zu schlagen versuchte, warf es der Räuber auf ein Sofa und zwangte ihm ein Taschentuch in den Mund, dann durchwühlte er alle Schränke und Behälter, wobei 6 Mark Bargeld in seine Hände fielen. Der Tat verdächtig erscheint ein auswärtiger Arbeiter.

— **Seine Wohnung ausgeplündert** fand ein Landsturmmann, der aus dem Felde auf Urlaub nach seinem in Maasdorf bei Köthen gelegenen Heim zurückkehrte. Wie das häufig so zu geschehen pflegt, hatte auch die Frau, als ihr Ehemann eingezogen wurde, das Haus verlassen und sich zu Verwandten begeben. Als nun die Eheleute jetzt ihre Wohnung wieder aufsuchten, war alles ausgeraubt. Ein Ehepaar, das von Maasdorf verzogen war, hatte die Sachen mitgenommen, die alle wieder herbeigeschafft werden konnten. Jedenfalls

sollten Frauen, die ihren Hausstand vorübergehend aufgeben, doch ab und zu einmal nach dem Rechten sehen.

— **Tragedie auf einem Leuchtturm.** Zwei Männer, eine Frau und drei Kinder wurden durch den Dampfer „Mexiko“ in einem Leuchtturm an der mexikanischen Küste fast verhungert aufgefunden; die Frau starb bald darauf. 15 Tage lang hatten sie von Wasser und Nahrung gelebt, trotz alledem war das Signallicht brennend erhalten worden. Gewöhnlich werden diese abgelegenen Leuchttürme, wie die „Münch. N. N.“ hinzufügen, alle zwei Monate verproviantiert, jetzt aber war das Boot mit Lebensmitteln, wahrscheinlich des Krieges wegen, schon vier Monate ausgeblieben. Der Dampfer ließ Vorräte zurück und benachrichtigte die nächste mexikanische Küstenstation.

— **Ein geheimnisvoller Mordversuch.** Zu der Genfer Meldung holländischer Blätter, daß der Engländer Culloch wegen eines gegen einen Jünger gerichteten Mordversuchs verhaftet worden sei, wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Es handelt sich um einen Jünger, der aber nicht in der Schweiz ansässig gewesen, sondern nach Culloch auf Grund gefälschter Telegramme nach der Schweiz gelockt worden ist. Auf sein Haupt war von der englischen Regierung eine Prämie von 100 000 Mk. gesetzt worden. Culloch war erst kürzlich aus Frankreich aus England mit einem neu ausgefertigten Paß des Londoner Auswärtigen Amtes nach der Schweiz gekommen und hat sich dort mit Chloroform, Dolch und Revolver versehen. Durch das rechtzeitige Eingreifen der Schweizer Behörden wurde der Mord jedoch verhindert.

— **Die neueste Erzeugnisse.** Folgendes hübsche Scherzwort lesen wir in der „Post“, Ztg.: Unmöglich, wie die Welt fortschreitet! Erst gab es koffeinfreien Kaffee, dann wurden die nikotinfreien Zigarren erfunden, und jetzt haben wir gar ein — nikotinfreies Monte-negro!

Neueste Nachrichten

Eine bedeutsame „Urlaubs“-Reise.

(TU) Konstantinopel, 31. Jan. Morgentau, der hiesige amerikanische Botschafter, tritt am 1. Februar eine Urlaubsreise nach Amerika an. Vielleicht wird Morgentau bei der Durchreise durch Deutschland eine Begegnung mit dem amerikanischen Botschafter Gerard haben. Die Gespräche der mit der Wahrung der Interessen aller Entente-Staaten betrauten hiesigen amerikanischen Botschafter haben einen Umfang angenommen, wie er kaum vorauszusehen war. Dessenungeachtet wird der jetzige Urlaubsantritt Morgentaus, den mit dem Präsidenten Wilson besondere freundschaftliche Beziehungen verbinden, erörtert.

Städtische Volksbibliothek.

Am Kirchhof. (Benutzung frei.)
Neu eingestellt wurden:
B 2281 Böhm, M. W. A. G. M. II. S. 512.
„ 2282 Schedmann, D. „Der Acker“, 410.
„ 2283 Willenhoff, C. „Aus einem stillen Hause“, 88.
„ 2285 Garbow, Th. v. „Der unsterbliche Vater“, 290.
„ 2286 Asmussen, G. „Der erste Einsatz“, 157.
„ 2287 Momma, B. „Wir halten aus“, 160.
„ 2294-2306 „Deutsches Jugendbuch“.
„ 2269 Blüthgen, B. „Henzl“ u. a. Humoresken, 160.
„ 2259 Strobl, A. H. „Der wilde Bismarck“, 361.
„ 2284 Bernstorff, Graf. „Ran an den Feind“, 175.
D 507-508 Ost, Prinz v. Preußen. „Die Völkerschlacht in der Champagne“, 2. mal.
„ 506 Ebin, E. „Ein Volk in Waffen“, 535.
„ 516 Lindenberg, P. „Gegen die Russen mit der Armee Hindenburgs“, 182.
„ 519 Postkamp, C. F. „Aus dem belagerten Tlingtan“, 140.
E 289 Brodmann, C. „Briefe eines deutschen Mädchens aus Südwest“, 220.
„ 290 „Bulgarien. Was es ist und was es wird“, 53.
F 149 Weddigen, D. „Unser Seeheld Weddigen“, 92.
„ 150 Berger, R. „Theodor Körner“, 233.
„ 151 Hindenburg, P. v. „Paul v. Hindenburg“, 74.
H 191 Francé, R. H. „Die Welt der Pflanze“, 455.
„ 192 Schäffer, C. „Biolog. Experimentierbuch“, 272.
C 228 Weber, G. „Aus der Stadtmauer“, 117.
„ 229 Gei, Th. „Fabeln und Parabeln der Weltliteratur“, 478.
„ 230 Dähnhardt, C. „Naturgesch. Volksmärchen“, I, II, 152, 126.
„ 231 Bräse, C. „Erzählungen und Märchen“, 269.

Bulgarien.

Was es ist und was es wird.
Ein vom Königl. Bulgarischen Konsulat in Berlin herausgegebenes handliches Büchlein, welches dazu bestimmt ist, das deutsche Publikum mit Bulgarien näher bekannt zu machen. Die besten Kenner des Landes sind in der Schrift mit Beiträgen aus ihrer Feder vertreten. Auch der bulgarische Ministerpräsident, Dr. Radoslawoff, der bulgarische Finanzminister Tscheweloff und der bulgarische Gesandte in Berlin, Nijow, erscheinen unter den Mitarbeitern, von denen außerdem Professor Euden, Jena, Professor Köhler, Berlin, Professor Rod, Professor Rahn, Professor Strauß, Professor Hoegsch, Geheimrat von Reichsmann (der Erzieher des Königs), Herr von Mach, der langjährige Balkanvertreter der „Kölnischen Zeitung“, ferner C. von Heise, Marburg, genannt seien. Derzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, der gegenwärtig auf dem Balkan weilt, hat der Schrift ein Geleitwort mit auf den Weg gegeben, und der Präsident des deutschen Reichstags, Erzherzog Dr. Kaempfer, sowie der Präsident der Berliner Handelskammer, Herrenhausmitglied Herr Franz von Mendelssohn und Seehandlungspräsident a. D. Fr. Herr v. Jellisch, Mitglied des Abgeordnetenhauses, begießen das Büchlein der Schrift mit warmen Worten. Der Preis des auch mit Bildern schön ausgestatteten Büchleins beträgt nur 2 Pfg. und es den weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Der Ertrag ist für wohltätige Zwecke bestimmt. Zu haben in allen Buchhandlungen.

nd vorber.
imal nach
entsturm.
ei Kinder.
in einem
Küfte soll
nach bald
von Wasser
war das
den. Ge-
entstürme.
alle zwei
war das
ntlich des
usgeleben,
und benach-
ntstation.
ordenung.
er Väter,
es gegen
verhätet
gemeldet.
der aber
en, sondern
Telegramme
Auf sein
ierung eine
t worden.
ntreich aus
ellen Paß
nach der
mit Chloro-
Durch das
r Beförderung
t.
Folgendes
der, Hoff-
fortschritt!
dann wur-
unden, und
eines Montee
ten
3-Meije.
er, tritt am
Amerika an.
schreife durch
amerikani-
Geschäfte der
er Enten-
en Botenschaft
ie er kaum
der jegige
dem Präsi-
e Beziehung
o bek.
rei.)
U. C. 512
erbe". 410
nem stillen
unsterbliche
injer". 157.
aus". 160.
y".
a. Humo-
Bismarck".
an den
hen. "Die
pagne". 182.
n Waffen".
die Ruffen
gs". 182.
em belager-
es deutschen
220.
und was
eheld Web-
rner". 233.
b. Hinden-
West der
perimentier-
Stadtmauer
Parabeln
sch. Volks-
und Mär-
wird.
Konulat zu
Wächlein,
e Publikum
machen. Die
der Schrift
reten. Auch
Dr. Radok-
er Fontaine
rlin, Mizow,
von denen
e Professor
deser Koh-
Doersch, be-
schieher des
langjährige
ung". ferner
t seien.
enburg, der
t, hat der
den Weg ge-
den Reichs-
renhausmit-
und See-
v. Zedlitz,
egleiten das
Worten.
den schon
ur 21. Fig.
gänglich zu
tliche Zweie
handlmannt.



Schweres französisches 24 cm-Geschütz im Augenblick des Abfeuerns.

der Soldaten entgegengeworfen. Von dem im-
fang der bieser gefesteten Arbeit wird man
sich eine Vorstellung machen können, wenn man
sagt, daß nicht weniger als 16 300 Adressen ge-
sammelt wurden. Sehr bezeichnend und ehrsich-
sam unsere Geldgrauen ist es, daß sich ihre
Wünsche in allererster Linie auf Dinge erstrecken,
die sie zum Augen ihres Dienstes gebrauchen.
Vor allem steht stets der Wunsch nach warmer
kleidung und Unterbekleidung wieder, wie sie wäh-
rend der kalten Jahreszeit für Mann und Weib
sich notwendig erweisen, sowie für den Schütz-
graben und die in der Gefechtsgegend stehenden
Gräben und den hiesigen helle Gräben ausfüllt. Zu
den Gegenständen, die im Interesse des Dienstes
erhalten werden, sind auch ihre, Taschenlampen
und andere kleine Instrumente zu zählen. Dän-
sig führen dann die Wünsche nach Gewehren
weiter, und oft werden ganz bestimmte gute
Dinge angegeben, die sich der betreffende Strie-
gesmann gern anschaffen lassen möchte. Es muß
aber betont werden, daß sich alle diese Witten
stets in durchaus bescheidenen Grenzen halten.
Natürlich laufen gelegentlich auch sonderbare
Wünsche miteinander ein. So wurden einmalige
Mittel gegen die im Felde unaussprechlichen
kleinen Mückenwider verlangt; aus den Strie-
sen der Marine werden immer wieder Musik-
instrumente aller Art — von der Mundharmonika
bis zum Grammophon — erbeten.
Am Ende ist noch eines ganz besonders
rührenden Wunsches gedacht, den ein Geführter,
der keinerlei Angehörige hat, äußerte. Er
wünschte sich eine Laubfäule, aber nicht etwa
um mit der Sägemühle langweilige Stunden
auszufüllen, sondern um mit dem Werkzeu
Grafenwege für seine gefallenen Kameraden zu
verfertigen. Daß der brave Mann dann Ge-
wünschte erhalten hat, braucht wohl kaum be-
sonders gesagt zu werden.
Nebenbei kommt die ganz segensreiche Ein-
richtung nicht nur den Soldaten zugute, die
ohne Freunde und Familie sind, sondern auch
denen, deren Familie zu arm ist, um Geschiedenen
sein Geld zu senden. Und schließlich werden
neben den im Kampfe lebenden Striegern auch
unser in feindlicher Gefangenschaft befindlichen
deutschen Wälder beachtet. Und man kann wohl
sagen, daß dieses Absehbare seiner hohen Auf-
gabe in vollster Weise gerecht wird und viele
Wälder ausfüllt, welche die allgemaine und per-
sönliche Siebeständigkeit noch offen läßt.

Eisenbahnstückechen.
Oberleutnant Söbber hatte mit Hilfe von
Eisenbahnstückechen und alten Panzerplatten nebst
starken Acten einen Panzerzug hergestellt, den
er mit mehreren Maschinenbewehrten, und
jedenfalls mit mehreren ausgerüstet. Als es sich
nun um den notwendigen und sehr wichtigen Ver-
wundeten aus einer Wundstation, die von
starken russischen Striegern bereits arg bedroht
war, handelte, erbot sich Oberleutnant Söbber
an Stelle der verunbundenen Offiziere des Zugs
das Kommando zu übernehmen. Da die
Mäusen gerade aus der Richtung der Bahn-
linie heranzogen mußten, konnte Oberleutnant
Söbber, der noch von dem verunbundenen Ober-
leutnant Söbber und dem freiwilligen Auto-
mobilisten Söbber Schutzmägen der freiwilligen Unter-
wurde, hoffen, sie so lange aufzuhalten bis
die Striegern und Munitionswagen in Sicher-
heit gebracht waren. Der Panzerzug fuhr
also etwa 10 Kilometer weit aus der Station
dem Feinde entgegen und besaß der russische
Geführer bereit, daß sie sich regelrecht zum
Geführer entzündet mußte, womit bereits Zeit
gewonnen war. Die Mäusen mußten aber aus
ihre Haupttruppe mit der Artillerie in das

Allenlei Kriegsbilder.
Was den Soldaten verbrieftlich macht.
Dem Wrie eines Offiziers an der Front
entnimmt die „Kriegsberichterstattung“ des Evans-
getlichen Preßverbandes für Deutschland fol-
gende Zeilen: Auch das Aussehen der Soldaten
tem Wetter und mangelhafter Verpflegung neh-
men die Leute hin. Man schimpft, und nach-
her ist alles wieder gut. Nur eins gibt es, das
sie des Krieges überdrüssig macht, das weder
Sieg noch Sonnenchein und gute Verpflegung
ausfüllt. Das sind die 3 am merkwürdigsten
Zuhause. Gewiß mag in kinderreichen Ge-
mitten, wo an Stelle des fleißigen Ernährers
groß sein. Bei den weitaus meisten ist dies
aber, wie ich auf Grund näherer Nachfragen
weiß, nicht der Fall, oder zum mindesten steht
die Not in keinem Verhältnis zu dem Gekom-
mere. Viele Grauen würden es aus Alie zu
ihren Männern lassen, wenn sie wüßten, was
sie damit anrichten. Erst kürzlich las ich: „So
schlimm ist es ja nicht. Häre ich gewußt, daß
Du Dir darüber solche Gedanken machst, so
hätte ich es gar nicht gesagt, denn eigent-
liche Not habe ich ja nicht, ich muß mich nur
sehr einschränken.“ — Also immer wieder, fährt
die genannte Korrespondenz fort, das alte Lied
von den lebenden Kriegsgefangenen! Es wäre fäher-
lich, behaupten zu wollen, wir lebten jetzt im
Frieden. Jeder von uns allen läßt an etamen



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

1916
Nr. 14

Friede Sörrensen

Originalroman von H. Sörrensen.

17. Fortsetzung.

Der Kämpfmann.

Gedult, gelagte, gelagte
Gat er uns manches Mal,
Gedult, gelagte, gelagte
Musiketter und Korporal.
In blutigen Gefechten
Da stürmt er uns voran,
Den Säbel in der Rechten,
Wir jubeln Mann für Mann.
Sein Drillen und sein Plagen
Das brachte uns Gewinn,
Sein Drillen und sein Plagen
Das gab uns Disziplin.
Das war im Frieden.
Da sorg er väterlich
Zuerst für seine Soldaten,
Dann sorg er erst für sich.
Die Kugel reißt ihn nieder
Wir sind in großer Not.
Krieger den! Unser Hauptmann,
Unser Vater liegt da — tot!

Sein Stößen, Kameraden,
Ist jetzt eine Lust,
Sein Stößen hat gelehrt uns
Den Stoß in Feindes Brust.
Als Hauptmann, Vater! Hauptmann!
Man liegt da tot und tot!
Wie schlug dein Herz für uns warm,
Wie fließt dein Blut so rot!
Als lieber guter Hauptmann,
Stoß noch ein einzig Mal.
Umsonst — Es steht und trauern
Musiketter und Korporal.

Hans war einige Tage auf Urlaub bei
Kante Friede gewesen. Niemand hatte unter
den Umständen so recht Zeit und Lust, sich mit
ihm abzugeben. Nur Helz, der in Vorder-
tungen zu seiner Vorgängerin, machte sich
einige Abende frei, um mit Hans und einigen
Kameraden Abschied um Junggeleitens zu
nehmen.
Hans fand seine Mutter sehr bestimmt
und diese verheißte ihm nicht, was sie von
Friede in Erfahrung gebracht hatte über deren
Verhältnissen. Da nahm sich Hans denn der
junge Mann noch einmal ernstlich vor, seine
Dummköpfe mehr zu machen und mit seiner
Zusage auszukommen.
Eben hatte seine Zeit für den Bruder.
Sie war intensiv mit Georg beschäftigt, der
wider Erwarten noch immer strotzt das ent-
scheidende Wort gesprochen hatte. So war Hans
fast nur auf Friede und Ruth angewiesen, die
sich ihm denn auch so viel wie möglich wid-
meten. Aber einmal hatten sie beide in der
Wirtschaft viel zu tun und dann hatten sie
mit ihrer traurigen Stimmung zu kämpfen.
So war Hans im Grunde froh, als sein Ur-
laub zu Ende war und er wieder abreisen
konnte. Friede tat es leid, ihn so unfroh und
unbeständig gehen zu lassen. Immerhin hatte
sich Hans bei näherer Bekanntschaft nicht so
herzlos und berechnend erwiesen wie Ellen
und die Mutter. Er zeigte Friede eine herz-
liche Ergebenheit und Dankbarkeit und war
auch Ruth gegenüber warmer und freundlicher.

So konnte es Friede nicht über ihr gutes
Herz bringen, ihn ohne eine kleine Freude zu
verabschieden. Als er vor der Abreise noch
einmal zu ihr ins Zimmer trat, um ihr mit
warmen Worten für alles zu danken, er-
starrte sie ihm zweihundert Jahre in die Hand.
„Das sind Reiselippen, Hans. Eine kleine
Getaugelage. Damit sollst du dir in Berlin
etwas Vergnügen bereiten. Hier bei uns
hoffst du es damit gerade sehr schlecht getroffen.
Wir sind durch die bevorstehende Hochzeit bei
Hollmars etwas sehr in Anspruch genommen
und können dir nicht viel bieten. Ein ander-
mal wird es besser sein. Ruth und ich, wir
werden uns immer freuen, dich zu sehen. Du
mußt später, vielleicht nach dem Heirathen, ein-
mal wiederkommen.“

Hans tat etwas Unschönes — er wollte
das Geld zurücknehmen.
„Du tust ja schon viel für mich, Kante
Friede. Mama hat es mir gesagt, wie schön
es dir wird, uns so viel zu opfern.“
Sie nahm ihn lächelnd beim Kopf und
stieß ihn auf die Wangen.
„Nimm es nur ohne Gefühlsbisse, Hans.
Als und zu kam ich mir noch eine kleine
Getaugelage erlauben. Nach nur eine Schul-
den, dann bin ich schon zufrieden mit dir.“
Er küßte ihre Hand und steckte das Geld
mit fragenden Augen zu sich.
„Du sollst mit mir zufrieden sein, das
verspreche ich dir jetzt und heilig.“ sagte er
ernst.
Sie nickte ihm zu.
„Es ist gut, Hans. Aber nun mußt du
gehen, sonst erreichst du deinen Zug nicht mehr.“
Da war er gegangen. Friede war froh,
daß ihr Herz sich nicht auch gegen ihn zu
vermitteln brauchte, daß er ein klein wenig
seiner Mutter.
Ellen wurde ein wenig nervös, daß sie
mit Georg nicht mehr dauen. Deshalb
Auseinandersetzung hier nicht mehr dauern. Deshalb
war es nötig, daß sie das Essen vorbereitete, so-
lange es glückte. Und das tat sie denn auch
mit viel Geduld und Stille.
Es war ungefähr vierzehn Tage vor Georgs
und Trudis Hochzeit, ein herrlicher, büh-
schieber Frühmorgens. Friede war mit
Vater und ihren beiden Vätern zu Hollmars
gegangen. Ellen und ihre Mutter waren auch
zur Hochzeit geladen worden.
Man hatte noch allerlei für die bevor-
stehende Hochzeit zu beschaffen, und dabei war
auch erkrankt worden, daß Frau Steinbach
mit Ellen gleich nach der Hochzeit nach Berlin
zurückfahren würde.
Ellen hatte einen traurigen, hilflos
stehenden Blick zu Georg hinübergeleitet und
war dann leise in ihr Zimmer gegangen, um
sich zu verabschieden. Ihr rotes Mäntchen
die Brust hob sich in unruhigen Atemzügen,
und nachdem sie sich durch einen verabschieden
Wald übergeben hatte, daß Georg sie mit seinen
Augen beobachtete, presste sie ein Tränen
servor.

Hans war einige Tage auf Urlaub bei
Kante Friede gewesen. Niemand hatte unter
den Umständen so recht Zeit und Lust, sich mit
ihm abzugeben. Nur Helz, der in Vorder-
tungen zu seiner Vorgängerin, machte sich
einige Abende frei, um mit Hans und einigen
Kameraden Abschied um Junggeleitens zu
nehmen.
Hans fand seine Mutter sehr bestimmt
und diese verheißte ihm nicht, was sie von
Friede in Erfahrung gebracht hatte über deren
Verhältnissen. Da nahm sich Hans denn der
junge Mann noch einmal ernstlich vor, seine
Dummköpfe mehr zu machen und mit seiner
Zusage auszukommen.
Eben hatte seine Zeit für den Bruder.
Sie war intensiv mit Georg beschäftigt, der
wider Erwarten noch immer strotzt das ent-
scheidende Wort gesprochen hatte. So war Hans
fast nur auf Friede und Ruth angewiesen, die
sich ihm denn auch so viel wie möglich wid-
meten. Aber einmal hatten sie beide in der
Wirtschaft viel zu tun und dann hatten sie
mit ihrer traurigen Stimmung zu kämpfen.
So war Hans im Grunde froh, als sein Ur-
laub zu Ende war und er wieder abreisen
konnte. Friede tat es leid, ihn so unfroh und
unbeständig gehen zu lassen. Immerhin hatte
sich Hans bei näherer Bekanntschaft nicht so
herzlos und berechnend erwiesen wie Ellen
und die Mutter. Er zeigte Friede eine herz-
liche Ergebenheit und Dankbarkeit und war
auch Ruth gegenüber warmer und freundlicher.

„An den Magistral und seine
gnädige Frau.“
Das altmährische Städtchen Seckau hatte
an jeden Soldaten, der aus Seckau kam,
ein Weinabschiedsgeld. Wie sehr sich unter
braven Soldaten darüber geirrt haben, beweisen
die Zahlen, die für die Seckauer Soldaten, die
dem Magistral ausgegangen sind. Dabei kommen
manchmal ganz drollige Witzereien und auch
Witzen heraus. So schrieb ein besonders hä-
sslicher Grenadier, der sich ansehend über die
Berlone des Magistral nicht ganz im Klaren war:
„An den Magistral und seine gnädige Frau in
Seckau, Mähren.“
Eine merkwürdige Geschichte zur Mutternot
erzählt das „Meißner Tageblatt“. In der
alten meißnerischen Wirtschaft, die an einer
angenehm für die Wirtverteilung veranwor-
tlichen Stelle eine Frau und forderte „ihre“
Butter. Man machte ihr klar, daß auch andere
Butter keine hätten und daß sie sich daher be-
sorgen müsse wie hundert andere auch. Da
hellen diese wie „deutsche Frau“ auf den Tisch
und die klaffenden Wunden trugen sich ihren
wenn teure Butter hab!“

Wochenbericht.
Kant's ohne Schärfe sich,
Dann milde. Um so besser!
Doch muß geschüttelt sein
So tu's mit heftigem Meißer.
Aus der illustrierten Geschichte
des Weltkrieges 1914/15 (Verlag der Union, Deutsche
Verlags-Gesellschaft, Stuttgart, Berlin, Leipzig,
Hagen).

Aniyan

Dulcigna

Die von den österr.-ungar. Truppen besetzten montenegrinischen
Adelshäuser. Auf dem Bild ist ein Dorf zu sehen, das von den
Truppen besetzt ist. Die Häuser sind zerstört und die
Landschaft ist verwüstet. Die Truppen sind in den
Häusern und auf den Straßen zu sehen. Die
Bilder sind von der k. u. k. Militärverwaltung
in Wien veröffentlicht.

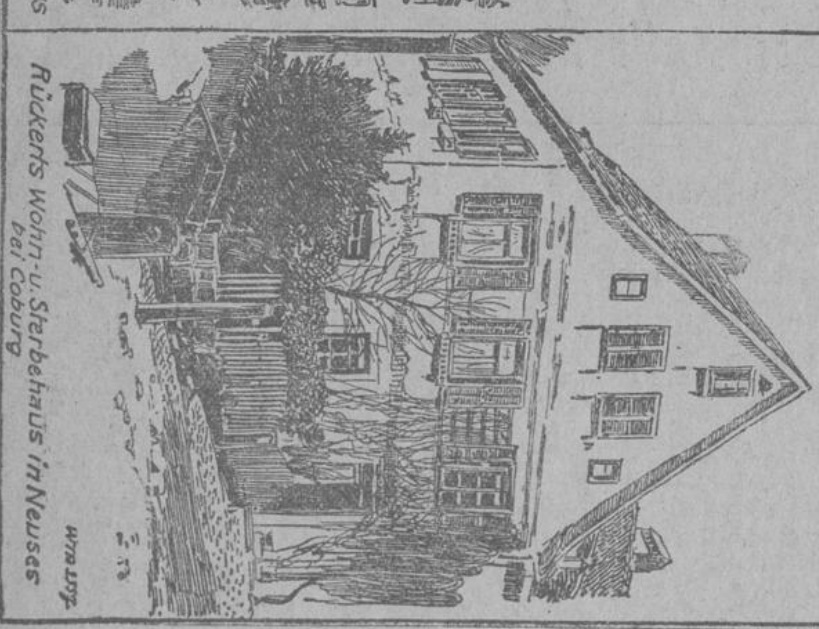
so fanden sie beide wie gelähmt, als Fische zu liegen trat.
„Nun, ihr beide halt wohl die Sprache berzoren,“ sagte sie scherzend. „Ihr ihr glüd fertige bevolgt in Jungs staufen, kraampst audehen weidst.“ Sie bekam keine Antwort. „Ihr Jungs gilt püßlich, ohne ein Wort, an ihr berzoren aus dem Schimmer und trat auf die Stiege hinauf. Sie hätte an ihren mühen, wenn sie den Mund geöffnet hätte, um sich anzusehen, den er gemacht nehmen kann. Und dennoch gibt es unter solchen Geliebten manchmal, der Jungs bei keiner Schritte eine ganz neue neue Bewegung haben mag, aber trotzdem nicht eine besondere Gist einholen tzt. In solchen

[illegible]

„Alles allein muß bei sein.“
„Es ist gut, ich sage das.“
„Sie treten auch, weil Sie meinte, daß er noch Föhlung ränge. Aber ihr war sehr bang künnte, so, als könnte euch Angst über ihn.“
„Sie fühlte, daß etwas geschehen war, was stark bis in die tiefste Seele erschütterte hatte, und was Georg wohl in Unruhe versetzte, aber sie mußte, daß sie keine mehr fragen durfte, morgen würde ihr Georg wohl alles erklären.“
„Sie hoffte sich bei ein treuer Räuber an die Hand zu legen.“

Die Aufgabe einer bescheiden Gruppe, die das Gedächtnis vom Stein streng fest immer Zeit innerhalb und die bereits auswendig festgelegt sich gegeben ist.

Bei größer als die Zeit der eintreten Solbaten für die Gabe edelmüthiger Menschen, die sich in dieser Artigkeit seine bessere Aufgabe schenken, als einem eintreten Artiger eine Freude zu bereiten. Gleich meistens sind die Menschen zu gut nicht in der Lage, ihr eigenes Schicksal auszuführen, dann es sind

[illegible]

Rückerts Wohn-u. Sterbehaus in Neuses
bei Coburg

